



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landsmannschaft

Hannover / H 2135 E
November 1965



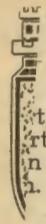
Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone

Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar

15. Jahrgang Nr. 11



Verlag
nhegt,
an

„Lebensrechte des deutschen Volkes gefährdet“

Eine von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) veröffentlichte Denkschrift über „die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinem östlichen Nachbarn“ hat einen Sturm des Protestes von seiten der Vertriebenenverbände hervorgerufen. In der Denkschrift setzt sich die Evangelische Kirche für eine Überprüfung der deutschen Ostpolitik unter Berücksichtigung der Rechtsgrundsätze wie auch der Gebote der Versöhnung ein.

In der 40 Seiten umfassenden Denkschrift wird die Ansicht vertreten, daß auf Grund der jüngsten Vergangenheit das deutsche Volk die besondere Verpflichtung habe, „in Zukunft das Lebensrecht des polnischen Volkes zu respektieren und ihm den Raum zu belassen, dessen es zu seiner Entfaltung bedarf“ (Dazu gehören aber nicht die deutschen Ostgebiete in den Grenzen von 1937; außerdem sollte es u. E. nicht „Entfaltung“, sondern „Erhaltung“ heißen D. R.) Doch wird auch gesagt, daß Polen, obwohl es 1939 völkerrechtswidrig angegriffen worden sei, kein Recht habe, „zur Sühne nach eigenem Ermessen Sanktionen zu ergreifen. Auch unter diesem Gesichtspunkt war es dem Angegriffenen nicht erlaubt, dem besiegten Angreifer einen Teil seines Gebietes wegzunehmen und die Bevölkerung daraus zu vertreiben“.

Auf das Heimatrecht eingehend, wird in der Denkschrift erklärt, die theologischen Elemente des Heimatbegriffs könnten nicht dazu dienen, „ein unabdingbares Recht des Menschen auf seine Heimat zu begründen“.

In einer ersten Stellungnahme hat der Bund der Vertriebenen (BdV) in Bonn scharf auf die Denkschrift reagiert und sie als ein „eklatantes Beispiel für den Dilletantismus, mit dem in manchen Kreisen der Bundesrepublik Politik betrieben wird“, bezeichnet. Die Aussage, daß die Vertreibung den Betroffenen als Gericht Gottes schmachhaft gemacht werden solle, erscheine „pharisäerhaft“ und als ein „Mißbrauch der kirchlichen Autorität in bezug auf die Präjudizierung völkerrechtlicher Fragen“.

„Grundgesetz mißachtet“

Die EKD-Denkschrift, so heißt es weiter in der Stellungnahme des Bundes der Vertriebenen, mißachte das im Grundgesetz verankerte oberste Ziel der deutschen Politik, der Wiedervereinigung zu dienen. Die EKD fördere damit allein die Zementierung atheistischer Regime in Ost- und Mitteleuropa. „Mit Bestürzung“ hat auch der ständige Rat der ostdeutschen Landesvertretungen auf seiner Tagung in Hamburg von der Veröffentlichung der EKD-Denkschrift „wenige Tage vor der Neubildung der Bundesregierung“ Kenntnis genommen.

In der Stellungnahme einer westdeutschen Zeitung lasen wir u. a.: „Die Denkschrift sollte nicht mit dem Anspruch auftreten, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Es gibt zweifellos in der Denkschrift Punkte, die sich nur schwer mit unserem Grundgesetz vereinbaren lassen. Die EKD mußte auch auf den Vorwurf gefaßt sein, sie sei bisher nur sehr sparsam mit kritischen Stellungnahmen gewesen, wenn es um die Verurteilung der unmenschlichen Vertreibung von Millionen Ostdeutschen ging“.

Die Denkschrift der Evangelischen Kirche zur Frage der deutschen Ostgrenzen gefährdet nach Ansicht des Bundes der Vertriebenen (BdV) die Lebensinteressen des ganzen deutschen Volkes.

In einer Entschließung des BdV-Präsidiums, die in München der Öffentlichkeit übergeben wurde, heißt es dazu, das Präsidium müsse jeden Verzicht zurückweisen, das Heimatrecht der Vertriebenen über die Köpfe der Betroffenen hinweg als Kaufpreis für eine Versöhnungspolitik gegenüber dem kommunistischen Regime Polens anzubieten.

Einseitige Schulbekenntnisse von deutscher Seite dienen nicht einer Verständigung. „Sie tragen nur dazu bei, die Einseitigkeit kommunistischer Anklagen gegen die Bundesrepublik vor der Weltöffentlichkeit zu bekräftigen. Der BdV. erkläre sich jedoch zu Aussprachen über Lebensfragen des deutschen Volkes mit den Kirchen und den parlamentarischen Repräsentanten des freien Deutschlands jederzeit bereit.“

Der bisherige Bundesvertriebenenminister Lemmer betonte vor dem Kulturkongreß, in dem Anspruch auf Selbstbestimmung und Heimat liege kein Angriff auf das Recht anderer. Ruhe und Ordnung seien außerdem ohne Rechtsgrundlage nicht denkbar, und dieses Recht könne nicht durch einseitige Verzichtserklärungen über den Kopf der Vertriebenen hinweg hergestellt werden.

Der Beauftragte des Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrats für die kirchliche Vertriebenenarbeit in Bayern, Kirchenrat Brüggemann, vertrat in einer ebenfalls in München veröffentlichten Stellungnahme die Ansicht, die Denkschrift bereite den Boden für ein Gespräch der Kirche mit den Vertriebenenverbänden und mit dem Politikern.

Die Denkschrift der Evangelischen Kirche war nach Angaben der EKD eine offizielle Äußerung der Kirche. Die evangelischen Kirchenbehörden wiesen am Wochenende eine Feststellung des CSU-Blatts „Bayern-Kurier“ zurück, wonach es sich bei der Denkschrift nicht um eine offizielle Äußerung gehandelt habe, weil das höchste Gremium der EKD, die Synode, sich nicht mit dieser Schrift befaßt habe.

BdV.-Präsident Jaksch appellierte leidenschaftlich an die Verantwortlichen der Politik, für die Wiedervereinigung Deutschlands einzutreten. Jeder deutsche Patriot müßte Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um die Wiedergeburt eines freien Gesamtdeutschlands zu beschleunigen.

Das Bild der Heimat



Die Deutsch Kroner Kleemannstraße in Richtung Ostbahnhof

Kongreß der Vertriebenen ging inzwischen mehreren Arbeitskreisen wurde vor allen Dingen sere liebe andelt, wie die ostdeutsche Kulturpflege noch Schwester, Sc t werden kann. In der Diskussion wurde fest- auf diesem Gebiet viel geschehe, Ostdeutsch- verstimmt. Als großer Mangel werde das inheitlichen Geschichtsbildes und eines Ge- eins empfunden.

Sie durfte nac sprach sich für eine Intensivierung der tragenem Leid n Schulen aus. An den Hochschulen sollten In stiller Trau Ostkunde geschaffen werden. Auch Reisen in Kurt Loose un chbarländer seien ein geeignetes Mittel dafür, Arthur Haßlac Wissen in der Bildungsarbeit zu erweitern.

Das Kuratorium schaltet sich ein

Das „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ will mit der Evangelischen Kirche (EKD) über deren jüngste Denkschrift zum Verhältnis der Vertriebenen zu den östlichen Nachbarn Deutschlands und über eine Reform der deutschen Politik diskutieren. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Schütz, forderte den EKD-Vorsitzenden, Präses Scharf, den Präsidenten des Evangelischen Kirchentages, von Weizsäcker, und den Vorsitzenden der Kommission für öffentliche Verantwortung der EKD, Prof. Raiser, zur Aussprache auf.

Und die Pommersche Landsmannschaft

Der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Eggert, erhob in einer Rede vor der PLM Duisburg-Hamborn schärfsten Protest gegen solche „evangelische Kirchenpolitik“.

In einem Telegramm an den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat Dr. Eggert im Namen der Pommerschen Landsmannschaft energisch gegen die Denkschrift der EKD protestiert.

Auch der Flüchtlings-Bischof rückt davon ab

Aus Protest gegen die Denkschrift der EKD zur Frage der deutschen Ostgrenze hat der Bischof für Schleswig, Dr. Reinhard Wester, den Rat der EKD gebeten, ihn von seinem Amt als Flüchtlingsbischof der Evangelischen Kirche Deutschlands zu entbinden. Dieser Entschluß des 63jährigen Bischofs wurde von dem Evangelischen Presseverband in Kiel bestätigt.

Erklärung von kirchlicher Seite

Mit der Denkschrift habe die Kirche den Politikern „den Raum freikämpfen wollen für die Erörterung dieses komplexen Problems“, erklärte der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses Scharf. „Jedes Mitglied des Rates steht persönlich zum Inhalt der Schrift, ohne sie im einzelnen formuliert zu haben“, hob er hervor.

Zu dem mehrfach in der Denkschrift als unzulänglich bezeichneten Gebrauch des negativen Begriffs „Verzicht“ als Kennzeichnung für den deutschen Beitrag zu einer Regelung an den Ostgrenzen erklärte Scharf, es gehe nach Auffassung der Kirche nicht um einen einseitigen Verzicht, sondern es seien partnerschaftliche Lösungen nötig. Ablehnend äußerte sich der Ratsvorsitzende zur Frage der Kollektivschuld des deutschen Volkes. Davon sei nicht die Rede. Ihr Ergebnis sei vielmehr die Feststellung, daß es auf beiden Seiten Recht und Unrecht gebe.

*

Der ganze Streit um die Denkschrift hätte vermieden werden können, wenn sich die EKD vorher mit den Betroffenen, den Landsmannschaften und Vertriebenenverbänden, besprochen hätte. Zumindest hätte man glücklichere Formulierungen gefunden.

Stimmen aus unserem Leserkreis

Provoation gegen die Heimatvertriebenen

Die inzwischen bekannt gewordenen Äußerungen des polnischen Kardinals Wycinski in Warschau am 31. August über das „Urpolnische Schlesien“ haben zwar Proteste ausgelöst, aber eben nur das. Keine massive Stellungnahme von unserer Seite.

Und nun muß man hören, daß der englische Außenminister Stewart anlässlich seines Besuches in Warschau noch mehr als nur von der Festlegung der Grenze in einem Friedensvertrag gesprochen hat. Er hat erklärt, daß man zu diesem Zeitpunkt den Willen der „dort ansässigen“ Bevölkerung zu respektieren haben werde. Außerdem könnte die Bundesrepublik bei der Regelung dieser Frage mit keiner englischen Unterstützung rechnen. Diese letzte Version wurde erst am Tage nach den westdeutschen Wahlen bekannt und war in Warschau zurückgehalten worden. (NWDR am 21. 9. 8 Uhr).

Und am 22. 9. in der „Presseschau“ erklärten englische Zeitungen, daß es doch kaum noch Gründe gäbe, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze aufzuschieben, denn eine große Anzahl von Staaten habe das doch bereits getan. Und nur in Westdeutschland wolle man das nicht wahrhaben! Auch Israel hat diese Linie als Grenze anerkannt! Und zwar vor der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen. Denn Moskau, Polen und Jugoslawien wurde durch Israel dahingehend unterrichtet, daß sich der Standpunkt nicht ändern werde, auch wenn diplomatische Beziehungen aufgenommen werden würden. (Zür. Wirtschaftsbrief Nr.13)

Und dazu die Sendung von „Panorama“, welche eine Provokation der Vertriebenen darstellt. Der Sprecher behauptete zum Schluß doch nichts weniger, als daß bei einer evtl. Rückkehr der Deutschen es dort doch nur zu Mord und Totschlag kommen würde! Also sind wir es scheinbar wieder einmal, die als Mörder in Verdacht gestellt werden, um damit der Weltöffentlichkeit einzureden, daß es unsinnig wäre, uns die Heimat zurückzugeben!

Weitere Kommentare dieser Art lassen uns klar erkennen, was hinter den Kulissen gespielt wird, und daß gezielte Meldungen von Außenseitern zumindestens geduldet werden. Damit ist langsam eine Situation im Werden, die für uns Menschen aus dem Osten jede Hoffnung nimmt.

Johannes Seele

Recht auf Heimat kein „schierer Wunschgedanke“

Zu einer Bemerkung der Gräfin Dönhoff in der „Zeit“

„Der Christ hat die Freiheit, aber auch die Aufgabe, eine letzte Distanz sowohl zur Heimat wie zur Heimatlosigkeit

zu gewinnen“. Gewiß hat jeder Mensch die Freiheit der inneren Entscheidung, seelischer Bindung oder Lösung; denn der Mensch ist frei und wäre er in Ketten geboren“ (Schiller). Damit ist die innere gedankliche Freiheit bejaht, gewöhnlich als Willensfreiheit gemeint, obwohl der willentliche Entschluß und die ihm gemäße Tat durch die seelische und körperliche Verfassung und Unvermögen gegenüber äußerer Behinderung beschränkt bleiben. Doch der Christ habe „die Freiheit als Aufgabe“ soll heißen die christliche Glaubenskraft, sich von der Heimat wie von Heimatlosigkeit zu distanzieren; gemeint ist doch wohl, das Heimatgefühl zu überwinden und Heimatlosigkeit zu verschmerzen.

Nun ist der Glaube wesentlich Gefühlskraft, die dem Werten von wahren und hohem Gehalt zugeneigt ist oder sein soll. In solchen Werten gehört die Heimat in ihrer Eigenheit und mit dem Kulturwerk menschlicher Arbeit. Wo unsere Vorfahren lebten und wirkten, da hat die umgebende Natur sie beeinflußt; sie haben ihrerseits der Umwelt ihre Art und Weise aufgeprägt. Wir als Nachfahren sind zu gutem Teil, was unsere Väter waren, und solches Elterngut ist gewiß ein inniger, ein heiliger Besitz, der uns zutiefst eigen ist; er ist unseres Wesens Kern. Wir haben eben eine Heimat der Sinne, der Seele und der Seligkeit. Sie zu schätzen und daran zu glauben, ist sicherlich menschlich gegeben und wohl auch christlich geboten; „denn ehret Vater und Mutter, das ist das Gebot, das Verheißung hat!“ Demnach erscheint es fraglich, ob es dem Christen aufgegeben sei, „eine letzte Distanz zur Heimat und zur Heimatlosigkeit zu gewinnen“. Denn frei sein vom Heimatgefühl ist auch Glaubenslosigkeit, und die Überwindung des Gefühls der Heimatlosigkeit, das heißt wohl des Heimwehs, das nähert sich der Glaubensleere, die kaum christlich genannt werden kann. Somit meine ich, daß der kaum ein gläubiger Christ sein kann, der von beider Verbindlichkeit frei ist. Die Betonung des Heimatwertes mit inniger Heimatliebe erscheint vielmehr als recht christliche Tugend.

Sicher ist es verfehlt, den „Begriff des Rechts auf Heimat“ als „schieres Wunschgedanken“ zu bezeichnen; denn der Heimatsinn, der uns innerlich eingepflanzt ist, ist mehr als bloße Wünschbarkeit; er ist menschliche Eigenheit überhaupt — und kann deshalb auch nicht unchristlich sein. Er ist eine Glaubensinnigkeit gegenüber unvergänglich geltenden Werten, die zu schätzen und denen zu dienen, wahre Freiheit ist, zu der eben auch Gebundenheit gehört zu dem, was recht und gut ist. Die Befreiung davon wäre Hingabe an Leerheit und Nichtigkeit, letztlich an ein Nichts. Ich meine daher: Wer die Heimat nicht liebt und ihren Wert nicht schätzt, wird leichthin auch innerlich heimatlos.

F. W. Lüdtko

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Wenn die Nebel steigen und die Blätter von den Bäumen rieseln, dann haben wir das sterbende Jahr, das große Abschiednehmen draußen in der Natur. Es ist sinnbildlich für die Vergänglichkeit alles Irdischen, die Wiederholung des ewigen „Stirb und Werde“, des allgemeinen Schicksals des Menschengeschlechts. Aber nur für Kleingläubige ist es ein Ende für immer, in christlicher Sicht ist der Tod nur die Vollendung des Lebens, der Eingang zu einem höheren Ziel. Die kirchlichen Gedenktage, „Allerheiligen — Allerseelen“ und Totensonntag bringen es wieder ins Gedächtnis.

Es bleibt der November ein Trauermonat mit seinem Volkstrauertag, der alljährlich Anlaß ist zum Gedenken an all' die, die schon vor uns heimgegangen sind. Und uns Heimatvertriebene erfaßt er stets mit besonderer Wehmut, gedenken wir doch nicht nur derer, die vielleicht im besten Mannesalter im Krieg geblieben oder der an Krankheit Dahingeschiedenen, nein, das Bitterste ist die Erinnerung an die, die am Wegrand der völkerrechtswidrigen, grausamen Austreibung dahinsanken. Sie, die teilweise schon mit einem Fuß das rettende Ufer erreicht hatten, wurden dann von feindlicher Soldateska überrollt und blieben am Straßenrand liegen, so daß wir heute kaum ihre Grabstätte kennen. Sie waren unser! Sie starben für uns, damit wir leben, und so gilt ihnen unser dankbares Gedenken!

Sollten wir überhaupt nicht dankbar sein, die wir nach schweren Schicksalsschlägen uns wieder im freien Westen freundschaftlich die Hand reichen können? Und so sind die Beteiligungszahlen unserer Heimatreffen immer noch steigend, allen Miesmachern zum Trotz. Das Wort „Heimat“ ist noch ein fester, begehrenswerter Begriff, den wir uns auch von „Überschlauen“ nicht ausreden lassen. So haben wir auch Verachtung für alle Verzichtler, die uns den Heimatglauben rauben wollen. Endlich einmal hat in der Fernseh-sendung „Panorama“ der stellv. Präsident des BdV, der Abgeordnete Rehs, dem verzichtlerischen Hans Jakob Stehle mit fester Haltung das Nachsehen gegeben. Auch der geradezu reklamehafte Bericht über „polnischen Wiederaufbau in Grünberg (Schlesien)“ kam nicht gut an, bewies er ja klar, daß die Polen alles tun, um in den ihnen nur zur Verwaltung übergebenen deutschen Ostgebieten „vollendete Tatsachen“ zu schaffen. Wenn jetzt Grünberg dreimal so groß ist wie zur Zeit der Flucht, so zeigt das nur, wie künstlich Gomulka sein Volk nach Westen vorschiebt. Damit gibt es also einen Drang der anderen nach Westen, während diese die Bundesrepublik immer fälschlich des „Drängens nach Osten“ zeihen. Es ist der gleiche unsinnige Vorwurf, wie das dauernde Revanchisten-Geschwätz. Erfreulicherweise hat demgegenüber der dänische Ministerpräsident Krag in Moskau bei Kossygin erklärt: „Ich halte die führenden Politiker der Bundesrepublik nicht für Revanchisten“. Das Ziel der ganzen sowjetischen Attacken gegen Bonn hat nur den einen Zweck, Deutschland zu diffamieren und es geteilt zu lassen. Aber dieser Zustand kann nicht von Dauer sein! Dies stellt neuerdings die französische Zeitung „Le Monde“ fest und fährt fort: „Ein geteiltes Deutschland widerspricht nicht nur dem gesunden Menschenverstand, sondern bedeutet auch eine Gefahr für die ganze Welt.“ Auch der Weltöffentlichkeit ist dies selbstverständlich nicht verborgen, und mit Verwunderung hat sie wieder die Spalterthese des Internationalen Olympischen Komitees zur Kenntnis genommen. Nur ein Trost ist es dabei, daß wenigstens Pankows Spalterflagge nicht gezeigt werden darf. Es ergibt sich also das eigenartigste Schauspiel, daß eine der beiden deutschen Olympiamannschaften das gesamte Deutschland vertritt, die andere — die aus der Sowjetzone — (fälschlich Ostdeutschland genannt) allein jenen Teil Deutschlands, in dem das SED-Regime herrscht. Die Bundesflagge ist uns mit den olympischen Ringen gewährt, doch bleibt das Deutschlandlied erneut ausgeklammert.

Wie schon eingangs erwähnt, haben unsere Heimattreffen, auch die lokalen, noch steigende Tendenz. Beispielsweise war das Oktober-Treffen der Gemeinden Freudenfier-Rederitz-Zippnow-Jagdhaus in Recklinghausen von rd. 300 Landsleuten besucht, obwohl wir in diesem Jahr schon zwei allgemeine Treffen hatten. Zum Pennäler-Treffen in Bad Essen ist noch nachzutragen, daß unsere Deutsch Kroner Ldm. Hildegard Marin, die aus Amerika zu einem Deutschland-Besuch gekommen war, diesen um 2 Tage verlängerte, nur um einmal einer solchen Vertriebenen-Begegnung beizuwohnen. Sie ist die Tochter des verst. Schuhmachermeisters M. aus der Königstraße, der nach der Flucht in Bad Oeynhaus wieder ein Schuhgeschäft gründete, das seine Frau nun gemeinsam mit dem Sohn führt.

Unser Ldm. Konrad Nast (Wissulke), jetzt 35 Kassel, Alt-müllerstr. 12, schrieb im Anschluß an das Pennäler-Treffen, daß auch er zu der Verbindung „Valcinia“ gehört habe.

Gräber sind Heimat

Gehst üben Friedhof du an fremdem Ort,
dann tragen gleich dich die Gedanken fort
zur Heimat, wo die Gräber deiner Lieben
als des Gedankens Unterpfang geblieben.

Wie hast du früher treulich sie gepflegt,
mit Blumen sie geschmückt, umsorgt, umhegt,
und oft hast du in langen trüben Stunden
an deiner Lieben Gräber Trost gefunden.

Nun liegt manch Grab verfallen und verweht.
Durch hohes Gras ein leises Raunen geht:
„Wir sind die Heimat! Was auch mag geschehen,
in ew'ger Heimat gibt's ein Wiedersehen!“

Gerhard Paschke, Uetersen

Über sein Besitztum in Wissulke, heute polnisches Staatsgut, konnte er erfahren, daß die Erntearbeiten dort sehr im Rückstand waren, weil die Landmaschinen aus der Ostzone verspätet geliefert wurden.

Unser Stranzer Ldm. Georg Arndt, ein großer Löns-Ver-ehrer, schrieb aus 44 Münster (Westf.), Geiststr. 98, u. a.:

„Am Heimatbrief“ kann ich nur bemängeln, daß ich nicht schon früher etwas von seiner Existenz gewußt habe.“

Wieder einmal konnten wir die Findigkeit der Post bewundern, die uns trotz der merkwürdigen Anschrift „Suchhilfsleiter“ fand. Diese Bezeichnung, so komisch sie ist, betrachten wir als einen gewissen Ehrentitel, war doch immer ein Hauptanliegen unserer Zeitschrift, verstreute Landsleute wenigstens brieflich in Verbindung zu bringen. Und den Titel „Suchhilfsleiter“ können wir unserem HKB Ladwig (Lübeck) beilegen, der täglich so macherlei Auskünfte zu geben hat. Zwei Landsmännchen danken wir für Erinnerungsbilder, der Friedländerin Frau Luise Scharff, 298 Norden, Im Spieß 28, und der Deutsch Kronerin Frau Helene Becker, 7987 Weingarten, Edelweißweg 35. Letztere ist die Tochter der verst. Hausmeisterin Frau Nickel von der Deutsch Kroner Landwirtschaftsschule am Birkenplatz. Damit werden die Aufnahmen von dieser bekannten Lehranstalt bereichert, hatten wir doch schon aus dem Nachlaß der in Erfurt vor Jahren verst. Hauswirtschaftslehrerin Fanny John zahlreiche Fotos erhalten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß unsere ältere Generation am stärksten mit der alten Heimat verbunden bleibt, weil sie dort ihre besten Lebensjahre verbracht hat. Und deshalb wünschen wir uns recht viele dieser Älteren — zahlreiche Rentner und Pensionäre sind mit 65 Jahren noch recht rüstig — für die aktive Heimatarbeit, voran die heimatkundliche. Wenn wir z.B. die ungebrochene Schaffenskraft des Bauernverbandspräsidenten Steves, der am 17. Oktober seinen 79. Geburtstag begehen konnte, ansehen, sind wir voller Hoffnung. Es konnte auch keine Rede davon sein, daß dieser rührige Heimatfreund seinerzeit aus Altersgründen aus dem Heimatkreis aus geschieden ist. Dieser Rücktritt erfolgte vielmehr wegen einer Meinungsverschiedenheit in der Angelegenheit „Heimathaus“. Ein Mann, der unsere vertriebenen Bauern so eindeutig vertritt, muß für uns von besonderem Gewicht sein!

*

Mit einem Brief unseres Jastrower Hfd., des Bundesb.-Sekt. i. R. Walter Beyer in 6925 Eschelbronn (Kr. Sinsheim—Südenstr.), leiten wir zu unseren Schneidemühler Land-leuten über. „Durch Zufall habe ich von einem Schneidemühler Hfd. erfahren, daß Sie eine Monatsschrift herausgeben. Leider habe ich den Namen vergessen. Die Erinnerung aber ist mir geblieben, daß Sie Kreisbearbeiter sind.“ — Wir können dem unbekanntem Schneidemühler Kollegen nur danken und den Fall zur Anregung für alle Hfd. nutzen: Werbt für unsern Hbf bei jeder Gelegenheit! Fordert notfalls Werbebrief für den bisher abseits stehenden Heimatfreund!

„Ich selbst stamme aus Sagemühl Abbau“, schreibt Hfd. Gustav Fritz aus 44 Münster, Marderweg 22. „Meine Tante Else Fritz aus Schneidemühl (Mann Emil verstorben) aus der Zone erbittet die Anschrift ihrer Nachbarn, der Fam. Kluck (Berliner Str. 67)“. Er bekam sie aus der Anschriftenliste, in der aber 2 Familien Kluck (Berliner Str. 65 und 67) in Lübeck und Düsseldorf aufgeführt sind.

Für Schneidemühl gab es einen Grußkarten-Segen. Vorweg den Gruß aus Rom: „Die Schneidemühler und Deutsch



Schneidemühl: Hindenburgplatz mit Ehrenmal

Kroner gedenken Ihrer in Dankbarkeit für die Heimatarbeit und grüßen Sie und die Mitarbeiter am Heimatbrief herzlich. Ihre Magda Esch; Ihr Paul Snowatzki; Volkmann; von Gootlewski; Leo Littfin; A. Schmidt; W. Radunz; A. Lüdke; M. Thomassek; A. Gorzny; Maria Krüger; Agnes Koeze; Bigalke (Breitenstein); Lucie Sydow (Zippnow) und Lutzy Muth; A. Kaatz; Frdl. Gruß ckerleol — unleserlich; Georg Walter aus Berlin mit Frau; Anna Hass; Hedwig Grehn.“ — Vom Jugendtreffen in Hildesheim an anderer Stelle. Dazu kamen Urlaubsgrüße aus der Benedictiner-Abtei Ettal von Hfd. Rosa Schulz (Neue Bahnhofstr. 9), die sich bei der Schwiegermutter des Sohnes Werner in Oberammergau erholte; aus Catania — „in 14stündiger Nachtfahrt bei ganz schönem Seegang durch die Straße von Messina gut angekommen — badete heute im Mittelmeer“ — von Familie Willi Halich; von der Kollegenfamilie (Seminar 1925) Willi und Käthe Spickermann, geb. Schulz (Westendstr.) und Fam. Grete und Walter Boheim (dto) aus dem schönen Cuxhaven; aus Osterode „nach einer herrlichen Fahrt“ — vom Treffen in Cuxhaven — über Aachen, Trier, Berncastel — Moselfahrt sind wir hier gelandet, das Wetter prachttvoll, von unserm blinden Cuxhavener Festredner, Fam. Alexander Podgurski und von meinem Vetter aus Greifswald.

Hfd. Erna Müller in 3 Hannover-Linden, Herforder Str. 10, dankt für die schnelle Hilfe in ihrer Rentensache. „Ich lebe sehr zurückgezogen, würde mich aber sehr freuen, diesen oder jenen aus dem Bekanntenkreis bzw. der Bergstraße zu finden.“ — Wir hoffen, daß die Bitte den gleichen Erfolg wie die Suchanzeige hat.

„Leider konnten wir am diesjährigen Heimmattreffen nicht teilnehmen, weil ich zu dieser Zeit noch mit gebrochenen Füßen im Krankenhaus in Hildesheim lag“, meldet Hfd. Postoberinspektor a. D. Fritz Linka aus 3201 Bavenstedt 98 über Hildesheim. „Nun bin ich aber wieder zu Hause und gehe langsam der Genesung entgegen.“ Das wünschen wir von Herzen und schließen in diesen Wunsch auch Hfd. Dr. Friedrich-Wilhelm Lüttke in 2 Hamburg 22, Graumannweg 59, der durch einen Herzanfall — „Ich leide an Herzschwäche und häufiger Atemnot und befinde mich dauernd in ärztlicher Betreuung.“ — für Cuxhaven pausieren mußte, und auch Hfd. Anna Klee in 1 Berlin 44, Weserstr. 37, ein, die durch einen Verkehrsunfall Ende Juli einige Wochen Rückgrat und Armbrüche ausheilen mußte Hfd. Leo Ziebarth und Frau Martha, geb. Schiewe erinnern aus 35 Kassel-W., Rhönstr. 25, noch einmal an die schönen Tage in Cuxhaven: „Wir waren fast 4 Wochen dort, und alle 2 Jahre freuen wir uns schon auf die Zeit. Meine Frau und ich sind gebürtige Bromberger und daher auch mit Msgr. Koiky und Volkmann sehr gut bekannt. 1920 kamen wir nach Schneidemühl und erwarben — wohl auch durch das Mitwirken bei Theateraufführungen im Artillerieverein, bei denen später auch unsere Tochter mitwirkte, — einen großen Bekanntenkreis. Wer kennt von den Hfd. nicht die schönen Feste am 30. April, wo es dann morgens in die Mailuft ging, oder an die Barbara-Feier und die schönen Weihnachtsfeiern. Wie oft denken wir an diese schönen Tage und erinnern uns der Frau Partikel, unseres Leo Fröhlich, der Frau Wiedebusch und aller Hfd. des Vereins, die wir mit diesen Zeilen als kleine Erinnerung an alle schönen Zeiten in unserm lieben Schneidemühl herzlich grüßen.“

„Wir sitzen, nachdem wir uns 20 Jahre nicht gesehen haben, in froher Runde bei Frau Anna Ollek in 5431 Horresen über Montabaur, Am Walde 4, und gedenken unserer verlorenen Heimatstadt Schneidemühl und seiner schönen Umgebung. Viel gibt es da zu erzählen, und die Heimatbriefe helfen uns, so manche Erinnerung aufzufrischen. Leider ist es uns drüben nicht vergönnt, diese schöne Zeit-

schrift regelmäßig zu lesen. Wir grüßen Sie und durch Sie alle Schneidemühler. Wir sind dankbar, so schöne erinnerungsreiche Stunden hier erleben zu dürfen und hoffen auf eine recht baldige Wiedervereinigung unseres Vaterlandes, so daß jeder zu jedem kann, wann und wie er mag.“

Hfd. Anna Olleck, deren Sohn Hubert „als ehemaliger Schüler der Hindenburgschule“ sich den „Grüßen aus fröhlicher Runde“ am gleichen Ort, Neustr. 7, anschloß, ergänzte: „Ich habe einen großen Koffer Zeitschriften aus den Jahren 56 bis 65, alle sortiert. Da hatte unser Besuch viel zu lesen. Über den Bildband unserer geliebten Heimat haben wir uns alle gefreut. Wir gingen mit ihm durch den schönen Stadtpark, alle Straßen an der Küddow entlang. Im Geiste waren meine Söhne und Töchter mit mir überall, in Albertsruh, Königsblick am Deutschtummal. Wir wußten noch so Bescheid, als ob es gestern erst gewesen wäre. Auf einem Bild entdeckten wir noch Bekannte aus der Stadt. Auch mein verstorbener Mann war noch auf dem Foto von 1929 bei der Einweihung. — Mir geht es wie Fam. Heinze. Einmal möchten wir noch Schneidemühl wiedersehen. Die Hoffnung geben wir nicht auf.“

Und nun kurz: Bezirksfürsorgerin (Wohlfahrts- und Jugendamt) Luise Smietana, geb. Wenski in Halle (Saale), Parkstr. 20; Fam. Fritz und Anna Heinze, X 110 Berlin-Pankow, Görschstr. 34/I; Fam. Margarete Böttcher, verw. Schlichting, geb. Pooch (Westend- und Krojanker Str.) in 2056 Glinde über Hamburg nach Willingshäuser Weg, Rentner-Wohnblock; in 48 Bielefeld Frau Gertrud Rosseck von Ziegelstr. 56 nach Schloßhofstr. 85 und Polizeimajor a. D. Gustav Hoppe von Lübbecke Str. 11d nach August-Bebel-Str. 21, zur Tochter Frau C. Weiß; Rita Unruh, geb. Lippmann in PO Box 40, Springs, Transvaal, Republik of South Africa; Fam. Kurt Gauth (ohne Angaben) in 5822 Haßlinghausen, Feldstr. 20a; Frä. Margarete Guse (Hindenburgplatz 6) in 296 Aurich, Wilhelmstr. 14, und Lieber, Manfred (Theodor-Körner-Str. 9) in 46 Dortmund-Dorstfeld, Vorm Brakweg 20.

Zum Schluß einen Brief unseres Hfd. Hellmut Lönnecker (Kiebitzbrucher Weg 24) aus 5 Köln, Salierring 17. „Wir wären gern zum Schneidemühler Treffen nach Cuxhaven gefahren, erhielten jedoch eine Aufenthaltsgenehmigung zum Besuch der Verwandten meiner Frau nach Dresden und Meissen, wohin wir dann über Berlin-Schönfeld flogen. Meine Schwester Waltraut und mein Schwager Dr. Ing. Günter Lück zogen im Frühjahr nach Barcelona, wo mein Schwager die technische Leitung eines von der „Badischen-Anilin- und Soda-Fabrik Ludwigshafen (BASF) errichteten Werkes übernommen hat. Die Kinder gehen dort zur deutschen Schule. Ich war vor einem Jahr nach New York geflogen. Mit meiner Frau besichtigten wir auch die Weltausstellung. Besonders tragisch ist der Tod von Werner Kruse. Er war als Kollege mit mir in einem Büro hier in Köln, zog dann 1960 zurück nach New York, wohin seine Eltern nach dem 1. Weltkrieg ausgewandert waren. Ich erhielt jetzt Nachricht, daß die Witwe Edeltraud Kruse, geb. Berg (Bromberger Vorstadt) mit ihrem 13jährigen Sohn zu den Eltern nach Stade umgezogen ist.“

„Mit viel Freude lesen wir alle, meine Eltern, Schwestern und ich immer unseren „Heimatbrief“, der die beste Verbindung zu unserer lieben Heimat und den ehemals dort lebenden Menschen ist. Gerade jetzt, da von allen Seiten sich wichtig machende Journalisten, Verzichtler aus Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit, ja nun sogar auch die Kirche (EKD) davon reden, doch auf die Gebiete jenseits der Oder-Neiße zu verzichten, den Polen ihre Möglichkeit zu geben, sich auszudehnen, oder die heranwachsende polnische Jugend bereits das Heimatrecht, gilt es, uns auf unser Heimatrecht zu besinnen. Die Polen können die Charakterlosigkeit selbst nicht glauben und verstehen, die hier so offen ausgesprochen wird. Doch wir wollen uns gegenseitig stärken in der Hoffnung, daß unser altes deutsches Heimatland wieder deutsch wird und wenn es innerhalb eines geeinten Europas ist.“

Wer von unserem Hfd. die Meldungen in Presse, Rundfunk und Fernsehen verfolgt, der wird bei der zur Zeit schon aussichtslos scheinenden Frage der Wiedervereinigung mit Erschrecken feststellen, daß gerade die Auslandskorrespondenten, die die Meinung ihres Vaterlandes erheblich beeinflussen, oft die These äußern: Die Deutschen haben sich ja längst selbst damit abgefunden! Es liegt wirklich an uns, an unserem geschlossenen Eintreten für die Heimat, daß unser Recht nicht verloren geht!

Mit heimatverbundenen Grüßen! Eure

Olaf Schmitt

Helmut Lönnecker

Heimatsfreunde fragen - wir antworten

Von Landsleuten, die nur vorübergehend in Prochnow waren, wurden folgende Fragen aufgeworfen:

1. Gab es in Prochnow einen Grippeplatz und war es der Festplatz, wo die Schule ihre Sommerfeste feierte?
2. Wer war der Nachfolger von Förster Kühn?
3. Auf dem Gut soll ein Brunnenbauer im Schacht verschüttet und ums Leben gekommen sein. Wer war der Unglückliche?

Unser Ldm. Max Garske, Berlin 19, Sophie/Charlottenstr. 46, antwortet: Von einem Grippeplatz in Prochnow habe ich nie etwas gehört. Ob der in einer Waldschneise romantisch gelegene Festplatz der Schule einen besonderen Namen gehabt hat, kann ich nicht sagen. Mit Grippe wurde die Grabenschlucht, die sich zwischen dem Gutsgarten und dem Gustav Lange'schen Haus von der Dorfstraße nach dem See hinzog, benannt. Daher der Name Grippe-Lange.

Der Nachfolger von Förster Kühn war Gustav Fenner. Ihm folgte Max Dumke. Der letzte Förster war Ernst Jütner. Er lebt heute als Genossenschaftsbauer in Pustow, Post Dersekow, Kreis Grimmen.

Das Brunnenunglück war nicht in Alt-, sondern in Neu-Prochnow auf dem Gehöft von Robert Raddatz. Der Unglückliche war der Tischlermeister Albert Neumann aus Königsgnade. Ein Pionier-Kommando aus Stettin unter Führung eines Hauptmanns konnte ihn nur noch tot nach oben bringen.

Lebende Preise in Springberg

Unserem Kameraden und Vorsitzenden der Schützengilde unserer Heimatstadt Schneidemühl, Dr. Willi Heintze, soll zum treuen Gedenken an seinen 75. Geburtstag (6. 10. 1890, Todestag 1. 3. 1960) diese kleine Erinnerung gewidmet werden.

Die beigelegte Aufnahme, die einzige Erinnerung an unseren Kameraden mit seinem wie früher immer strahlenden Gesicht, zeigt ihn an einem wohl seiner größten Schützentage. In Verbindung mit dem Erntedankfest in unserer ländlichen Heimat veranstaltete die uns Schneidemühler Schützen sehr befreundete Gilde Springenberg alljährlich ein großes Tier-Preisschießen auf ihren eigenen, sehr schön angelegten Schießständen. Hierzu wurden die Kameraden der Schneidemühler Gilde, allein schon aus einem bestimmten Grunde, Stärkung der Schießkasse, eingeladen. Wohl immer an diesen schönen Herbsttagen war dieses Fest für die ganze Gemeinde Springberg, aber auch für uns Gäste immer ein Schützenfest, wie man es sich wohl heute noch gerne wünschte.

Die Springberger Kameraden stellten als Preise bei diesem Herbstschießen nur Tierpreise zur Verfügung. Die Schießlagen, je drei Schuß, waren unbeschränkt. Es wurde deshalb bis zum Dämmerlicht um diese wertvollen Preise geschossen. Der erste dieser Preise war immer ein Kalb, der zweite immer ein starker Hammel, dann folgend Schafe, Puten, Gänse, Enten, alles lebend und dann weiter noch geschossenes Wild, das die Springberger Kameraden schon vorher auf ihren eigenen Jagden erlegt hatten. Es lohnte sich also für einen guten Schützen, an diesem Tage ruhig Druckpunkt zu nehmen.

Unser Dr. Willi war immer einer unser besten Schützen bei all diesen schönen Schießen. 3 Jahre hintereinander hat er mit der höchsten Ringzahl von allen beteiligten Kameraden den ersten Preis, das „Goldene Kalb“, errungen. An diesem Tage wurde er ganz besonders von den Springberger Schützenkameraden, natürlich auch von seinen Schneidemühlern, gefeiert. Die Springberger Bevölkerung, denen ja der Dr. H. nicht unbekannt war, hatte ihm aber seine besondere Verehrung gezeigt. Umsonst war ja der gute Doktor, wie die Leute ihn auch in Springberg nannten, nicht auch der Geburtshelfer für die Muttis von Springberg. Nach dem großen Einzug der Schützen von ihrem Schießstand in das Dorf, natürlich mit Clausens Kapelle aus Schneidemühl, begann dann das große Fest und der Ball bis in die frühen Morgenstunden. Unser lieber Dr. Willi hatte es gesagt, heute hatte ich es mir fest vorgenommen, das Kalb zum drittenmal zu erschießen. Leise, ganz leise sagte er mir, ich habe mir auch aus diesem Grunde schon meinen Geldbeutel links herum gedreht, wovon Mutter ja nichts zu wissen braucht. Das war natürlich im Scherz gesagt.

All die Tiere, die wir Schneidemühler Kameraden als Preise errungen und mit nach Hause brachten, sie waren alle lebend, wurden für ein folgendes Fest zur Verfügung gestellt. Dieses Fest wurde bei unserm leider auch zu früh verstorbenen Kameraden Bergann im „Friedrichsgarten“ gefeiert, und zwar im Zusammensein mit unseren Springberger Kameraden. Zu erwähnen wäre, daß auch zu dieser Zeit der damals bekannte „Patenwein“ schon trinkreif war.



Von links nach rechts: Bruno Assmann (Schützenwirt), Kurt Boettcher (Brauerei-Direktor), Dr. Willi Heintze (Meisterschütze), Ernst Bertram (Brunnen-Baumeister), Kurt Pitzke (Friseurmeister)

Unser lieber Kamerad Dr. Heintze ist nach all den schweren Schicksalsschlägen, in denen der Krieg und einige noch folgende schwere Jahre auch ihn nicht verschont hatten, leider zu früh von uns allen gegangen. Nur er war der große Halt unserer Schützenkameradschaft.

Dr. Willi Heintze starb für uns alle plötzlich und unerwartet im Garten seines noch kurz zuvor erbauten schönen Bungalows in Bad Schwartau, als er sich mit seinen Frühlingsblumen beschäftigen wollte.

Alle heute noch lebenden Schützenkameraden aus unserer Heimatstadt Schneidemühl und seiner Umgebung rufen ihrem lieben Dr. Heintze zu seinem 75. Geburtstag über sein kühles Grab Kameradengrüße zu. Sie alle gedenken seiner ganz besonders an diesem Tage in trauernder Stille.

Kurt Pitzke

Gespräch mit Freunden aus Mitteldeutschland

Hfd. Jaeschke berichtet über seine Besucher: Bewußt lenkte ich dabei das Gespräch auf die dortigen Verhältnisse und erfuhr dabei einiges, was auch unsere Hfd. interessieren dürfte. Seit einigen Monaten brauchen die uns besuchenden Rentner nicht mehr die Hin- und Rückfahrt zu bezahlen. Es ist längst drüben bekannt, daß die Rentner hier freie Rückfahrt bis zur Zonengrenze erhalten. Vor Fahrtantritt müssen unsere Besucher 5 Ostmark gegen 5 Westmark (1:1) eintauschen. Vor dem Grenzübertritt erfolgt scharfe Taschenkontrolle. Wird dabei auch nur das geringste Kleingeld gefunden, schickt man sie zurück.

Besucher aus der Bundesrepublik müssen an der Grenze drüben je Tag 5 Westmark gleich 5 Ostmark einwechseln. Dieses Geld muß drüben restlos verausgabt werden. Man kann auch noch beliebig viel Westmark — aber nicht über 200 DM — ebenfalls 1:1 eintauschen und dafür drüben sogar bisher gesperrte Artikel (Foto, Porzellan) ohne Zoll ausführen. Bleibt Geld übrig, wird es an der Grenze aber nicht zurückgetauscht, sondern muß gewissermaßen freiwillig gespendet werden; aber wer ist schon so dumm!

Sonderzuteilungen für Besucher gibt es nicht mehr. Kohlen und Kartoffeln sind nach wie vor nur gegen Marken zu haben. Je Person werden für 9 Monate 1. 10. bis 30. 6.) 125 kg Kartoffel, 50 kg à 3,50, geliefert. Brikett kosten auf Zuteilung 2,10 OM Darüber hinaus kann man beliebig viel vom staatlichen Handel kaufen und zahlt dann 7 Mark pro Zentner. Kaffee gibt es etwa seit 1. 7. 1965 drei Sorten und zwar 50 g Packung (nicht pulverisiert) à 3,50; 125 g zu 7,50 und zu 10 Mark. Neuerdings gibt es auch Nylon-Wäsche, aber das ist „Bückware!“ Herrenoberhemden kosten 50 bis 60 Mark; Mäntel, die hier ca. 20 DM kosten, sind dort für 180 bis 200 Ostmark zu haben. Das sind nur einige Beispiele.“

Vorübergehend keine Auszahlung

Gestoppt bis mindestens Februar hat Bonn die Auszahlung der Hauptentschädigung im Lastenausgleich. Ausnahme: Wer bereits einen Erfüllungsbescheid erhalten hat, bekommt sein Geld.

Diese Aufsehen erregende Nachricht geht wieder einmal auf den Rücken der Vertriebenen, die ja das Warten viel zu viel gelernt haben. Vergeblich rechnen nun Tausende damit, endlich eine Entschädigung zu erhalten. Wenn wirklich keine Reserven mehr (?) im großen Lastenausgleichs-Topf sein sollten, warum geht man dann nicht wenigstens an den Kapitalmarkt heran, um die Auszahlung zu ermöglichen? (D. R.)

„Nein, der Galgenberg gefiel mir nicht“

Kriegserinnerungen eines Volkssturmmannes — Letzte Tage in der alten Heimat

Unser Golliner Hfd. Hans Liepmann hat die Serie seiner Jagdbücher erfolgreich fortgesetzt. Der neueste Band heißt: „Jäger sind zähe Menschen“ (Verlag Neumann (Neudamm), jetzt 3508 Melsungen, 408 S., DM 22,—). Auch dieses Buch ist mit 45 Textbildern von Hannes Niederley illustriert.

Die Neuerscheinung hat gegenüber den vorangegangenen Bänden die Besonderheit, daß sie kein reines Jagdbuch ist, vielmehr werden hierin auch die Erlebnisse eines Volkssturmmannes im Raum Tütz—Dramburg geschildert. Diese Tatsache veranlaßt uns auch, erneut eine Leseprobe zu bringen, ganz abgesehen davon, daß wir grundsätzlich alle Einsendungen auf ihren heimatlichen Gehalt hin prüfen. Also diesmal ein Kapitel ohne Jagd:

*

Im Januar 1945 bekam ich den Stellungsbefehl, mich unverzüglich zu der höchst anrühigen, entfernt militärähnlichen Ansammlung von Knaben, Greisen, Einarmigen, Einbeinigen, Großbauern und anderen bislang unabkömmlichen Honoratioren zu begeben. Nach Beendigung des Polenfeldzuges war ich reklamiert worden, weil wir auf der von mir verwalteten Domäne Birkholz und in meinem Gollin knapp 50 000 Zentner hochwertige Pflanzkartoffeln alljährlich erzeugten. Um das in der Hauptsache mit ausländischen Arbeitskräften zuwege zu bringen, mußte schon ein Gesunder zu Hause bleiben. Aber jetzt hatte auch meine Stunde geschlagen.

Unser siebzig oder achtzig wurden wir im Galgenberg bei Tütz eingesperrt. Das war eine Befestigungsanlage aus den dreißiger Jahren, schaurig schön und doch zum Lachen. Der das umliegende Gelände erheblich überragende Hügel, auf dem früher die armen Schächer zu allgemeiner Abschreckung und Verlustierung öffentlich am Halse aufgehängt und den Raben zur Atzung freigegeben wurden, war bis in seine tiefsten Gründe unterminiert, auszementiert und mit Treppchen, Leitern, Aufenthalts- sowie Schlafräumen, vor allem aber mit zwanzig erstklassigen Klos versehen worden. Ein überschweres Eisentor verschloß den Eingang. Im ersten waagerechten Stollen war eine Fallgrube eingebaut. Im Geist sah man böse Eindringlinge dutzendweise hineinpurzeln. Die Verteidiger brauchten bloß das Zugbrückchen hochzuleiern. Als Junge besaß ich eine herrliche Pappmaché-Ritterburg, die mit der gleichen Anlage, Modell 1400, ausgerüstet war.

Einmal kletterte ich innen bis zu der das stolze Machwerk krönenden Verteidigungskuppel hinauf. Da gab es einige schmale Schießscharten und ein schweres Maschinengewehr. Ich darf wiederholen: Unsere unterirdische Festung war mit einem Maschinengewehr bestückt.

Trotz meiner nur mangelhaft vorangetriebenen militärischen Ausbildung stiegen bange Ahnungen in mir auf, welche Kampfkraft feindlichen Panzern gegenüber unserer martialischen Behausung zugebilligt werden könnte. Ich malte mir aus, wie eine explodierende Luftmine, ja schon ein Dutzend Sandsäcke die einzige Tür zu unserem Backofen so verrammelten, daß uns nichts weiter übrigblieb, als im tiefsten Bergesinnern und im unerschütterlichen Vertrauen auf die Oberste Heeresleitung den Endsieg abzuwarten.

Nein, er gefiel mir nicht, der Galgenberg!!

Einer unserer Offiziere nannte ihn mir gegenüber vertraulich „eine Mausefalle mit Wasserspülung“. Dieser Herr war übrigens einige Wochen später der erste, der unter Zurücklassung seiner Uniform spurlos verschwand. Natürlich war solch privates Sichabsetzen in der geschilderten Lage be-

greiflich. Aber so sehr war selbst ich, der ganz und gar Unmilitärische, in ererbten Auffassungen befangen, daß mir der Anblick der liegengeliebten Offiziersuniform leichte Übelkeit erregte.

Pferde und Soldaten dürfen nicht untätig im Stall bleiben, sie müssen, um Koliken zu vermeiden, bewegt werden. Deshalb erteilte uns ein eigens zu diesem Zweck abkommandierter, mit zahlreichen Ordensbändchen geschmückter, aktiver Unteroffizier kriegsmäßige Ausbildung im Gelände. Unsere Bewaffnung bestand aus einem Infanteriegewehr Mod. 71, zu dem die papierumwickelten 11-mm-Bleigeschosse, mit denen ich meine ersten Rehe erlegt hatte, selbstverständlich fehlten. Gebückt wie beim Morchelsuchen, schlüchen wir in einem Wäldchen umher. Unser Führer bezeichnete uns einzelne Kienen, auf denen wir uns verborgene feindliche Scharfschützen vorstellen sollten. Die galt es anzupürschen. War man nahe genug heran, mußte man das Schloß unserer Donnerbüchse abdrücken; ob solche Handlungsweise nun dem sowieso überflüssigen Schlagbolzen gut tat oder nicht.

Da ich erst zu kurze Zeit bei Preußens war, hatte ich noch nicht gelernt, das Maul zu halten. Bis zu dieser fundamentalen Weisheit jedes Soldaten bin ich übrigens nie vorgedrungen, ein Zeichen, wie schlecht ich mich für den bunten Rock eignete. Im typischen Übereifer des obendrein intellektuell angekränkelten Zivilisten schlug ich dem Unteroffizier vor, wenigstens einmal die uns zugeteilten 98er Gewehre, die ständig in den Kassematten zurückblieben, auf dem Scheibstand auszuprobieren. Zwar besäße jeder nur fünfzehn Patronen, die er bei den täglichen Besichtigungen vollzählig vorweisen müsse. In unserem Burgverlies ständen jedoch Kisten auf Kisten getürmt, von denen jede Tausende von Patronen enthalte. Wenn wir nur eine halb leer schossen, wußten wir wenigstens über die Treffpunktlage unserer Waffen Bescheid.

Beinahe mit Entsetzen wurde mein Ansinnen zurückgewiesen. Der riesige Munitionsvorrat sei genauestens registriert. Davon dürfe auch nicht ein Schuß verknallt werden.

Ich bemühte mich um ein dienstliches Gesicht und verschwiegte meine Befürchtung, die lachenden Erben dieses Überflusses würden möglicherweise nicht so korrekt mit ihm verfahren. Ich äußerte meine Zweifel um so weniger, weil der in vier Frontjahren erprobte, auch mehrfach verwundete Unteroffizier felsenfest an die Hilfe der Wunderwaffen glaubte, die uns demnächst den Sieg schenken müßten. —

Mein langjähriger Wildhändler bekleidete einen einflußreichen Posten beim Kompaniestab. Ich legte ihm nahe, daß ich gern das Stück Rotwild schießen würde, das mir auf dem Abschlußplan noch freigegeben war. Da er für das zu erwartende Wildbret beste Verwendung hatte, besorgte er mir bei unserem in Tütz einquartierten Hauptmann zwei Tage Urlaub.

So konnte ich noch einen Abend auf dem Erdbeerhochsitz im Eichpfuhlthal verbringen. Scheußliche Abschiedsstimmung. Es kam nichts. Nur beim Heimweg stand plötzlich der dreijährige Kreuzbock vor mir. Bei klarem Vollmond und Schnee konnte ich den seiner Jugend wegen im Sommer Gesonten deutlich erkennen. Natürlich schoß ich ihn nicht. Wer knallt schon einen Bock, der gerade das neue Gehörn zu schieben beginnt in der Schonzeit zusammen?! Mochten ihn die Sieger irgendwie abmurksen.

Zu Hause in Quast war alles in höchster Aufregung. Soeben sei der Evakuierungsbefehl durchgegeben worden. Zusammen mit einem der willigsten Polenjungen belud ich bis zum Morgen grauen den für uns bereitstehenden Gummiwagen. Pferdefutter, Eingeschlachtetes, Federbetten, Anzüge, Wäsche, Silber, Gewehre, Ferngläser und einige der aus den Rahmen gelösten Ölgemälde wurden, so gut es ging, verstaute. Über den Wagen wölbten wir ein Lattengerüst, das mit dem wertvollsten Teppich bespannt wurde. Die fünf besten Gehörne und ein paar Keilerwaffen kamen ins Innere. Auch die beiden Schußbücher und die Fotoalben sollten gerettet werden. Das stärkste Geweih und die mir am liebsten Damschaukeln befestigte ich außen am Wagen. Als die Flucht zwei Wochen später unter Artilleriebeschuß durch unbekannte Wälder ging, wurden beide von tiefhängenden Ästen abgerissen. (Fortsetzung folgt!)

Deutsch Krone wie es heute aussieht



Blick vom Markt auf das Rathaus

Kirchengeschichtliches aus dem Kreis Deutsch Krone

Aus dem Nachlaß des bekannten Heimatforschers Laurentius Schmidt, Lehrer in Knakendorf, gestorben 1902

Man ist versucht anzunehmen, die Reformation im Kreise Deutsch Krone habe schon früh, etwa um das Jahr 1525, Eingang gefunden, weil die Bevölkerung seit Einführung des Christentums in ihrer überwiegenden Mehrheit deutsch war. Diese Annahme trifft nicht zu. Der polnische Adel war es vielmehr, bei dem die neue Lehre willige Aufnahme fand. Den Boden hierzu hatte schon Hussens Freund, Hyronimus von Prag, ca. hundert Jahre vorher, bei den Urgroßvätern dieses Adels locker gemacht. Die Gelegenheit kam Hyronimus dadurch sehr zu statten, daß er im Jahre 1410 von dem König von Polen berufen wurde, ihn bei der neu zu stiftenden Universität Krakau zu unterstützen. Er durchstreifte ganz Polen und rief im Lande eine religiöse Gärung hervor. Dies Gärung festigte sich durch das Bündnis der Polen mit den Böhmen gegen den deutschen Ritterorden im Jahre 1433. Aus dieser Verbindung mit dem Hussiten wird nun leicht verständlich, daß Reste der hussitischen Lehre in Polen zurückblieben und in einzelnen Familien sich im Laufe des 15. Jahrhunderts fortgepflanzt hatten. So waren zur Zeit, als hier die Reformation Eingang fand, der Starost von Usch, Peter Korzbog, der Woywode von Posen, dem auch die Verwaltung des Deutsch Kroner Kreises unterstand, ferner Stanislaus v. Ostroog, Gutsherr von Tempelburg, der hussitischen Lehre zugetan. Bei diesen Familien fand Luthers Lehre sofort Aufnahme.

Der größte Teil des Adels bekannte sich aber bald zum Calvinismus. Durch den Einfluß des Starosten Lucas v. Gorka in Deutsch Krone hatten die Bürger dieser Stadt im Jahre 1535 dem kath. Glauben entsagt und die neue Lehre angenommen. Die katholischen Geistlichen wurden vertrieben, der Hochaltar aus der Kirche entfernt und in derselben der evangelische Gottesdienst unter dem Schutze des Starosten viele Jahre abgehalten.

Zwei-Kirchen-Blick in Tütz



Im Vordergrund die ev.,
im Hintergrund die kath. Kirche

nehmen. Die Filialkirchen wurden dem evangelischen Kultus übergeben. Auch in Schloppe wurde die katholische Kirche vom Gutsherrn Czarkowski den Katholiken genommen und in eine evangelische umgewandelt. Ferner verloren die Katholiken ihre Pfarrkirchen in Schneidemühl und Draheim.

Die Stadt Tempelburg, deren Kirche eine Filiale von Deutsch Krone war, schloß sich den evangelischen Gemeinden in Pommern an. Die Stadt Jastrow, in jener Zeit noch ein Dorf, mußte durch ein Machtwort des Starosten Stanislaus Gorka von Usch ihre Kirche an die Evangelischen abtreten. Als dieselbe verfallen war, bauten sie eine neue Kirche mit einem Turm. Der Prediger hieß Josua Havemann. Im Jahre 1605 sollte an diesem Turm eine Uhr angebracht werden. Die Fertigstellung ging dem Starosten zu langsam und er ließ den Meister kurzer Hand einsperren, er behielt ihn so lange in Haft, bis sich der Prediger und ein angesehener Bürger verbürgten, daß die Arbeit in 14 Tagen vollendet sein würde. Die zur Starostei Usch gehörenden Filialkirchen in Krummfließ, Groß-Wittenberg, Lebehneke, Kramske, Pliet-

nitz und Zechendorf wurden dem evangelischen Kultus übergeben. Die Ortschaften Freudenfier, Rederitz und Zippnow wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angelegt und mit evangelischen Bewohnern aus dem benachbarten Pommern bevölkert, diese bauten sich zur Ausübung ihres evangelischen Kultus Kirchen, ihr Prediger hatte seinen Wohnsitz in Rederitz.

Nachdem sich die Herren v. d. Goltz in Klausdorf dem evangelischen Bekenntnis angeschlossen hatten, führten sie die neue Lehre ohne Widerspruch in ihren Gütern ein und bauten in Neugolz eine neue evangelische Kirche.

Das Gebiet von Tütz hielt fest am katholischen Glauben bis zum Jahre 1550. Der damalige Gutsherr Mathias v. Wedel hatte drei Söhne: Stanislaus, Christoph und Johann v. Wedel. Diese hatten zu Beginn der Reformation in Deutschland Reisen gemacht und waren bei dieser Gelegenheit mit Luthers Lehre bekanntgeworden. Sie waren bestrebt, die neue Lehre in ihren Gütern einzuführen, allein der Vater Mathias v. Wedel duldete die Einführung nicht. Als er im Frühjahr 1550 im Alter von 119 Jahren starb, trat sein ältester Sohn Stanislaus die Erbschaft der Tützer Güter an. Er befahl sogleich die Einführung der evangelischen Lehre in seinem ganzen Gebiete. Den katholischen Pfarrer Jacob Pollei in Tütz entfernte er, nachdem dieser die neue Lehre nicht annehmen wollte; auch seine Hilfsgeistlichen mußten, da sie sich nicht fügen wollten, den Weg der Auswanderung antreten. Dann nahm er die kath. Pfarrkirche, die seit 1395 bestanden hatte, für die neue Lehre in Besitz. Die Bevölkerung der Dörfer mußte sich auf Befehl ihres Gebieters, weil sie Hörige waren, die religiöse Neuerung annehmen. Die freien Lehnsleute willigten in die Annahme ein, um in der Gunst der Gutsherrschaft zu bleiben und ihre Besitzungen zu erhalten. Die Bürger folgten dem Beispiel der Vorgenannten nach, um die Achtung des Herrn nicht zu verlieren. Nur wenige katholische Familien hielten am alten Glauben fest. Die paar Katholiken wurden in den Kirchenbann getan und mit Juden gemeinsam auf einem angewiesenen Platz begraben. Die ursprüngliche Pfarrkirche, die am nördlichen Ende der Stadt stand und dem hl. Johannes dem Täufer geweiht war, konnte ihr damaliges Bestehen schon 485 Jahre nachweisen. Sie wurde als überflüssig abgetragen, desgleichen die Georgskapelle auf dem Georgsberg. In Mellentin war von dem katholischen Pfarrer in Tütz ein Vikar angestellt, der dort der Seelsorge vorstand. Dieser wurde von einer Gesandtschaft schreiender Leute, welche der Gutsherr Stanislaus v. Wedel entsandt hatte, gewaltsam aus der Kirche vertrieben. Die Kirche, Mariae Geburt geweiht, war schon lange vor der Reformation ein berühmter Wallfahrtsort. In Schulzendorf wurde ein evangelischer Geistlicher angestellt, der auch noch Knakendorf und Stibbe zu pastorieren hatte. In Marzdorf wurde ein evangelischer Pfarrer angestellt, der in der Folgezeit seine beiden Töchter mit Predigtamtskandidaten verheiratete. Er teilte die Pfarre und gab einem Schwiegersohn Marzdorf und Lubsdorf, dem anderen Brunk und Prochnow zur Verwaltung. Alle den Pfarr- und Filialkirchen gehörigen Vermögensstücke wurden den neuangestellten evangelischen Predigern zu ihrem Unterhalt überwiesen.

Im Jahre 1594 starb die Frau des Gutsherrn Christoph v. Wedel im ersten Wochenbett, 17 Jahre alt. Zur Beisetzung ließ der Gutsherr ein neues Grab in der Pfarrkirche bauen. Er forderte die Bürger auf, die hierzu erforderlichen Steine, die außerhalb der Stadt verbreitet lagen, mit ihren gespannten anzufahren. Anfangs kamen sie dieser Aufforderung nach, aber im Verlaufe der Arbeit verweigerten sie weitere Führen. Darauf ließ der Gutsherr den Bürgermeister und einige Ratsherren ins Gefängnis setzen. Im Verhör gaben sie an, daß sie als evgl. Christen es nicht nötig hätten, für den papistischen Tempel zu arbeiten. Nach einigen Tagen Haft erklärten sie sich bereit, weiter Steine anzufahren. Doch wurde ihnen als Strafe für den Ungehorsam das Anfahren nicht mehr gestattet, sondern sie mußten die Steine auf ihren Schultern herbeitragen. Aber unser Theißen widersetzte sich dieser Sentenz, er hielt es unter seiner Würde, Steine zu tragen und sagte: „Ich will lieber sterben, als mich solchen Befehlen unterwerfen.“ Der Gutsherr ließ ihn verhaften, übergab ihn seinen Heiduken (Jägern), die ihn mit Ruten peitschten, er ließ ihm sagen, wenn ihm diese Strafe nicht genügte, würde er dem Henker übergeben werden, der ihm Genugtuung verschaffen würde. Darauf gab der Gequälte nach und trug mit seiner Familie Steine.

Hubert Rehbronn

(Fortsetzung folgt)

Alte Burgwälle im Kreis Deutsch Krone



Der Schloßberg von Schloppe

Den wenigsten unter uns wird noch bekannt sein, daß sich auch im Kreis Deutsch Krone vorgeschichtliche Burganlagen befanden. Sie umzogen unsere Kreisstadt halbmondförmig in Nord-, Ost- und Westrichtung, während Anlagen im Süden nicht nachzuweisen waren. Man konnte fast einen doppelten Befestigungsring annehmen: so betrachtete man die Wallberge von Sagemühl, Lüben, Klotzow und Stranz als innere und die von Wissulke, Keßburg, Dreetz, Marzdorf und Schloppe als äußere Reihe. Man hatte beobachtet, daß fruchtbare Täler mit Flüssen mehr Schutzwälle aufzuweisen hatten als die ärmeren Gegenden, in denen sich Leute und Vieh nur kärglich hätten ernähren können. Man brauchte Schutz gegen die kampfeslustigen Polen, und so entstanden die Wohnsiedlungen um die trutzenden Ringwälle herum, deren Erschaffung mit harter Arbeit verbunden war. Wie allen bekannt ist, besaß Deutsch Krone einst ein festes Schloß, wovon aber nichts mehr zu sehen war. Nur noch der benachbarte See, „Schloßsee“ genannt, zeugte noch von dieser Vorzeit. Aber drei weitere Burgen aus alter Zeit waren in der Nähe der Kreisstadt zu finden: die von Sagemühl, von Klotzow und von Stranz.

In der Nähe des Dorfes Sagemühl soll die alte Burg Debris gestanden haben. Man vermutete diese alte Feste in dem Hügel am Döberitzflusse an der Brücke beim Schützenvorwerk. Wäre dies nicht in Urkunden und anderen Schriften früherer Jahrhunderte erwähnt, könnte man dem trümmerhaft aus dem Wiesengelände herausragenden Hügel seine historische Vergangenheit kaum mehr glauben. Kampf und Brand, aber auch Witterungseinflüsse werden zu seiner Veränderung beigetragen haben. Die Leute aus Sagemühl nannten den Wall, der einst Schutz- und Wohnstätte bildete, den „Römerberg“. Man hatte sich hier den Zugang zu dieser Befestigung von südöstlicher Seite gedacht: denn im Westen und Norden bildete die Döberitz eine natürliche Sicherung gegen feindliche Einfälle. Sogar Spuren früheren Lebens fand man nach Ausgrabungen im Innern des Berges. Es kamen Feuersteinstücke zu Tage, von denen man gut und gerne annehmen konnte, daß sie aus der älteren Steinzeit stammten. Also mußte dieser Berg schon seit mehreren Jahrtausenden den Menschen als Aufenthaltsort gedient haben. Leider wurden im ostdeutschen Raum die Ausgrabungen aus alter Zeit nicht so gefördert wie in anderen Gegenden. Aber man hat auch so mit Hilfe von Sachbearbeitern vorgeschichtliche Funde bestimmen und fördern können. So fand man im Jahre 1925 bei Ausgrabungen Scherben aus slawischer Zeit. Sie mochten, nach Beschaffenheit und Form zu urteilen, aus dem 9. und 10. Jahrhundert stammen, als die Slawen in die größtenteils leeren Wohnsitze der Burgunder eingerückt waren. Außerdem fand man Holzkohlenstücke beachtlicher Stärke, die auf mehr oder weniger primitive Behausungen schließen ließen. Heutzutage wird dieses Denkmal aus grauer Vorzeit mehr und mehr verwittert sein und nur die Döberitz wird vielleicht noch einige Ruinenreste umspülen...

Ein ganz anderes Bild bot der Klotzowberg, dessen Kern aus festem Lehm und graublauem Mergel bestand. Sogar die Kroner Töpfer wußten dies zu schätzen und holten hier auf Grund alten Rechts ihr Material für die bei uns bekannten Töpfereien. Wanderer, die sich hierher bemühten, um von diesem schönen Berg die Aussicht auf den See und die Stadt im Hintergrund zu genießen, ahnten gewiß nicht, daß hier vor nahezu 1000 Jahren Menschen lebten.

Man hat zwar immer wieder versucht, diese Wälle anzuzweifeln; aber die 1926 von Stud.-Rat Sandt durchgeführten Ausgrabungen bewiesen das Gegenteil. Man fand auch hier Scherben, die wegen ihrer Verzierung auf slawische Bewohner zurückzuführen waren. Dem Funde nach zu urteilen war der Klotzowwall zu früheren Zeiten auch kein dauernder Wohnraum gewesen, sondern nur Zufluchtsstätte in Notzeiten für die umgebenden Bewohner.

Schon um 1900 fanden Forstarbeiter beim Eichenroden Scherben und Holzkohlestücke an der Nordseite des Herthasees, nur 400 m vom Klotzow-Ringwall entfernt. Dies veranlaßte wiederum Stud.-Rad Sandt, im selbigen Jahr (1926) mit Unterstützung der Stadtverwaltung nach altertümlichen Funden zu graben. Er kam zu demselben Ergebnis wie damals die Waldarbeiter. Doch weitere ergebnislose Grabungen ergaben, daß die Hochflächen in der Nähe des Hertha-Sees nur sogenannte Vorpostenstellungen waren und keinen eigentlichen Wall bildeten. Dasselbe galt für

die 2 km nordwestlich am Klotzowrande gelegene „Schwedenschanze“. So gab es dann als eigentlichen Ringwall nur den einen an der Klotzowbrücke.

Nach der Deutsch Kroner Burg sei nun als drittes frühgeschichtliches Denkmal der Schloßberg von Stranz zu erwähnen, malerisch am Südwestrande des Sees, auf der Halbinsel Klattenwerder gelegen. Als diese bei höherem Wasserstande einst eine Insel war, ragte der Berg als Kuppe heraus. Dadurch, daß der Abhang nach Osten noch steiler gemacht wurde, als er ohnehin schon war und der Höhenzug mehrmals durchstoßen worden war, galt diese Befestigungsanlage als schwer einnehmbar. Auch hier barg man bei Ausgrabungen Scherben mit Wellenlinien, Knochen und sogar eine Bernsteinperle, was auf wöhnliche Benutzung des Berges schließen ließ. Den Topfscherben nach zu urteilen, saßen auch hier ab 6. Jahrhundert die bei der Völkerwanderung eingewanderten Slawen. Um 1350 herum sollen dann der deutsche Ritterorden und danach der Johanniterorden Besitzer dieser Festungsanlage gewesen sein. Von hier aus beherrschten sie die Straße durch die See-Enge zwischen Radaun- und Dycksee. Viel später übernahm dies alles der Stranzer Gutsbesitzer. Er errichtete sich am Fuße des Berges einen Alterssitz der Familie, dem er eine Gärtnerei und Gartenbauschule angliederte. So waren die Ringwälle um Deutsch Krone vor Jahrhunderten Herrensitze, die in Not- und Kriegszeiten der Bevölkerung Zuflucht boten.

Der sagenumwobene Schloßberg in Schloppe mag ja auch eine derartige Ringwallanlage oder Stadtbefestigung gewesen sein. Auch der Ortsteil „Ritterberg“ läßt darauf schließen, daß diese Anlagen schon zu grauer Vorzeit vorhanden waren oder zumindest frühgeschichtlich angelegt wurden. Aus Rektor Freytags „Schlopper Sagen“ könnte man gewiß mehr Aufschlußreiches erfahrend. Aber er sowie seine Frau Meta leben ja nicht mehr, und wer von uns mag noch über so ein kostbares Heftchen verfügen?

Mir ist meins leider auf der Flucht abhanden gekommen. Die Russen haben es mir bei einem Überfall weggenommen.

J. S.

Wieder das schlechte Gewissen

Einer Meldung der Presseagentur TASS zufolge hat die Vereinigung sowjetischer Philatelisten in Leningrad die Briefmarke der Bundespost „20 Jahre Vertreibung“, welche eine Gruppe Vertriebener zeigt, als Dokumentation „der menschenfeindlichen revanchistischen Ideen des Faschismus“ bezeichnet. Der Verein hat sich an die zuständige Sowjetbehörde in Moskau mit dem Ersuchen gewandt, sie möge die Beförderung von Postsachen, die mit solchen „provokatorischen Marken“ frankiert sind, unterbinden. — Aus dieser unsinnigen Forderung spricht wieder das schlechte Gewissen der Sowjets, die die brutale Massenausreibung in Gang setzten.

Hältst Du Verbindung nach drüben?

Briefe — Päckchen — Pakete

Denke daran, denn Weihnachten naht!

Grüße aus Schneidemühl

Nach dem umfangreichen Bericht im Septemberbrief dürfte es eigentlich nicht viel Neues aus der alten Heimat zu berichten geben, obwohl ich hoffe, daß die Berichterstatter von damals doch noch dieses oder jenes zu ergänzen haben. Daß inzwischen weitere Aus- (Um-)siedlungen genehmigt wurden, läßt auf weitere Berichte hoffen.

Daß ich nicht vergessen bin, beweisen zwei Briefe aus der Zone mit Bildern von 1965, die ich im September und Oktober erhielt. Ich entnehme: „Sie werden sich sicher wundern, daß Sie von mir unbekannterweise Post bekommen. Der Grund ist einfach. Ich war zu Besuch in Schneidemühl und soll Ihnen und allen Hfd. herzliche Grüße bestellen. Ich bin selber in Schneidemühl geboren, in der Buddestraße. Ich kenne Sie, lieber Ldm. Strey, nicht, und auch Sie können mich nicht kennen; denn 1945 war ich knapp 11 Jahre und bin heute erst 31. Doch kann ich mich ganz genau auf Schneidemühl besinnen. Ich war auch in Bromberg und in Konitz. Meine Frau stammt aus Bromberg.“

Man muß mit dem Fotoapparat — ich hatte ihn mit und habe nicht versäumt, so viel wie möglich zu fotografieren — viel suchen, wenn man noch Bilder vom „alten“ Schneidemühl schießen will. Daß die Stadt zu 80 Prozent zerstört war, wissen Sie und auch, daß sie 3 Wochen lang gebrannt hat. Ich besuchte Martin- und Hindenburgschule. Sie war doch in der Schmiedestraße. Außer Unkraut stehen dort nur noch die Kastanienbäume vom Schulhof der Martinschule“. Wir werden eine Reihe der Fotos und anderer, die Hfd. Rudy Jaeschke empfangt, veröffentlichen, um das Aussehen unserer Heimatstadt 1965 zu klären, die die Polen so verändern möchten, daß ihr der deutsche Charakter verloren geht.

Neuerscheinung über Schneidemühl

Im Holzner-Verlag (Würzburg) erschien die erweiterte Geschichte der Stadt Schneidemühl (234 S., Ganzleinen DM 21,—) von Rektor Karl Boese.

Schneidemühl war nach dem 1. Weltkrieg zum Mittelpunkt der Grenzmark Posen-Westpreußen geworden. Es blieb Regierungshauptstadt, als die Grenzmark verwaltungsmäßig zu Pommern kam. Die Stadt war also zum Grenzort geworden, blieb aber Teil des Staates, wofür sich die deutsche Bevölkerung auf das nachdrücklichste eingesetzt hatte. Der Band behandelt die Entwicklung des Gemeinwesens von seinen Anfängen bis zum Februar 1945, als der Krieg über die Stadt dahinging.

Der Verfasser, schon vor Jahrzehnten mit Darstellungen zur Geschichte seiner Heimatstadt hervorgetreten, verfügt über eine umfassende Quellenkenntnis. Er vermag das historische Geschehen ebenso lebendig anschaulich zu machen, wie die Einrichtung der Verwaltung, des Gerichtswesens, von Handel und Handwerk, aber auch das kirchliche Leben, Schulwesen, Verkehrsverhältnisse und die sozialen Gegebenheiten.

Für den Leser entsteht ein eindrucksvolles Bild von dem Aufblühen dieser fast typisch ostdeutschen Kommune und von dem Leben ihrer Bürger. Das Buch ist eine gewichtige Dokumentation für den deutschen Charakter der Stadt. Es ist darüber hinaus eine Erinnerungsgabe an alle, deren Heimat die Stadt ist, und eine Mahnung an die kommenden Generationen, sich des östlichen Teiles ihres Staates bewußt zu bleiben.

Kein Tennis-Wetter

Durch das schlechte Wetter war es uns nicht vergönnt, das vorgesehene Tennisturnier gegen den ATSC auf den schönen Tennisplätzen am Strichweg zu Ende zu führen. Gegen 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Heimatkreises, Konrektor Albert Strey, das Tennisturnier mit herzlichen Worten und überreichte einen Schneidemühler Wimpel. Der Leiter des ATSC mußte leider feststellen, daß seine Mannschaft nicht vollzählig erschienen war.

Der Wettkampf ging dann auch mit einiger Verzögerung los, obwohl es stürmisch und regnerisch war.

Unsere Spielern, die z. T. die Nacht durchgefahren waren, lag besonders der starke Wind nicht, und sie konnten daher ihre Spiele nicht gewinnen. Zwei Spiele, d. h. vier Sätze, konnten wir dann doch dem Wind abringen. Drei Spiele allerdings haben wir verloren. Es setzte dann allerdings solch Regen ein, daß wir nicht mehr weiterspielen konnten. Ein Spiel ging dann auch noch im Regen verloren. Es standen noch drei Spiele aus, die wir leider nicht mehr durchführen konnten. Falls wir diese drei Spiele noch gewonnen hätten, was bei normalem Tenniswetter möglich gewesen wäre, hätten wir dennoch siegen können.

Außer dem Wetter und dem starken Wind, der mit den Cuxhavenern war, waren diese alle um Jahre jünger, im besten Tennissalter, während unsere Mannschaft fast nur aus „Tennisveteranen“ bestand. Es wäre ja schön, wenn wir beim nächsten Treffen mit einer gleichaltrigen Mannschaft antreten könnten.

Den Toten unserer ostdeutschen Heimat

So lautet die Inschrift auf der Gedächtnisplatte vor dem Vertriebenensteil des Sennfriedhofs. Erstmals hatte die Heimatgruppe in Bielefeld ein schon oft geplantes Vorhaben verwirklicht, um sich am Allerheiligentag, dem 1. November 1965, gemeinsam ihrer verstorbenen Heimatfreunde in Dankbarkeit zu erinnern. Es war erfreulich, daß sich wie immer an diesem Tage 100 bis 150 Heimatvertriebene eingefunden hatten, um auch der Toten zu gedenken, die noch an den Friedhöfen der ostdeutschen Heimat ruhen.

Außer der Sudetendeutschen Landsmannschaft — Kreisgruppe Bielefeld — war als äußerer Ausdruck des Gedenkens ein Kranz unserer Heimatgruppe mit Schleife in den Farben der Stadt Schneidemühl auf der Grabplatte niedergelegt worden. In der Ansprache von Pfarrer Mischkowsky, früher Breslau, wurde darauf hingewiesen, daß wir über alle Landesgrenzen hinweg heute und immerdar allen Toten der Heimat ein ehrendes Andenken bewahren sollten. Der Redner gedachte ferner des kürzlich verstorbenen Weihbischofs von Breslau, Josef Ferche, der gerade an seinem goldenen Bischofsjubiläum am 29. 9. im Kölner Dom beigesetzt wurde. Trotz des überaus regnerischen und stürmischen Novemberwetters brach während der Feierstunde auf dem Sennfriedhof sogar teilweise die Sonne durch die Wolkendecke. Das Fest Allerheiligen hat also wiederum den Beweis erbracht, daß unsere Toten im Herzen unvergessen geblieben sind.

W. H.

Zonen-Rentner auch ins Ausland

Reiseanträge ab 1. Dezember 1965

Mitteldeutsche Rentner und Invaliden können auf Beschluß der Sowjetzonen-Regierung etwa ab Weihnachten Reisen zum Besuch von Verwandten auch ins westliche Ausland und nicht nur in die Bundesrepublik unternehmen. Die Zonenbehörden gestatten den Rentnern und Invaliden jährlich eine Reise von vier Wochen Dauer in europäische Länder und für die Dauer von bis zu drei Monaten in außereuropäische Länder. Bei Todesfall oder lebensgefährlicher Erkrankung eines Angehörigen ist eine zusätzliche Reise möglich.

Voraussetzung für derartige Reisen, so heißt es in dem Beschluß des Zonenministerrates, sei, daß der Antragsteller mit ordnungsgemäßen Reisedokumenten der „DDR“ ohne „Diskriminierung“ in das Besuchsland fahren könne. Reiseanträge werden in der Zone ab 1. Dezember dieses Jahres entgegengenommen.

Neuer Löns-Gedenkstein

Anläßlich der Übergabe einer Hermann-Löns-Anlage an die Öffentlichkeit und der Enthüllung des schlichten Gedenksteins konnte der Vorsitzende des Knüllgebirgsvereins, Zweigverein Oberaula (Hessen) weit über 200 Gäste, Waidmänner und Naturfreunde willkommen heißen. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte er daran, daß Löns den Gedanken des Naturschutzes, der Landschafts- und Heimatpflege in das Blickfeld der Öffentlichkeit gebracht habe.

Seit vielen Jahren habe der Zweigverein den von der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ ins Leben gerufenen „Tag des Baumes“ besonders herausgestellt, um auf die Bedeutung des Waldes, insbesondere als Wasserspeicher und Erholungsstätte für den Menschen, hinweisen zu können. Mit dem Pflanzen von einigen Bäumen und Sträuchern an diesem Tag wolle der Verein symbolisch ausdrücken, wie notwendig für uns der Wald sei. Löns habe das zu seiner Zeit schon erkannt. Daher habe man ihm diesen Gedenkstein in der waldreichen Knüll-Landschaft gesetzt.

Der Vorsitzende des Kreisjagdvereins „Hubertus“ betonte, daß er der Bitte des Knüllgebirgsvereins, diesen schönen Platz für die Errichtung der Löns-Anlage zur Verfügung zu stellen, gern entsprochen habe. Die mächtige Buche, unter der nun der Löns-Stein stehe, sei gewiß schon 200 Jahre alt, habe die Zeit der Kurfürsten und Landgrafen erlebt. Vielleicht könnten die Menschen noch in Jahrzehnten oder gar in einem Jahrhundert unter ihrem Blätterdach in beschaulicher Ruhe die herrliche Aussicht auf die Knüllwälder genießen und hier auch Erholung finden.

Rektor Holzmann (Bad Hersfeld) überbrachte Grüße des vor vier Jahren gegründeten „Löns-Kreises“ und würdigte als besonderer Kenner Leben und Werk des Heidedichters und Naturfreundes und stellte die Neuordnung des Verhältnisses Mensch — Natur in den Vordergrund. Er sprach die Hoffnung aus, daß nunmehr auch in Oberaula ein Löns-Ring gebildet werden könne.

Letzter Einsendetermin

für die Dezember-Nr. ist der 25. November!

Wiedersehen nach 20 Jahren

Ausgefüllt mit Prochnower Erinnerungen

Der „Heimatbrief“ führte mich zu dem Sohn Fritz des Försters August Kühn in Berlin 61, Solm-Str. 25. Es war ein Wiedersehen nach 20 Jahren. Seine Schwestern Minna (80), Martha und Anna wohnen bei ihm. Schwester Alma wird als Rentenbesucher aus der Zone erwartet. Bruder Karl, der in Deutsch Krone Bahnbeamter war, ist leider in Rußland verschollen. Er war Oberleutnant der Gendarmerie. Fritz wohnt modern und praktisch. Er ist sein eigener Innen-Architekt gewesen, hat sich Einbauschränke und allerhand schöne Sachen selbst gebastelt. Eine Schaukelanlage soll ihn offenbar an die Jugend erinnern, die er noch nicht ganz abgeschrieben hat. Aber für die soviel besungene „Berliner Luft“ ist in seiner Wohnung kein Platz, denn sie ist mit Heimatluft, genauer gesagt, Alt-Prochnower Waldesluft, bis obenhin angefüllt. Liebe Erinnerungen an vergangene Zeiten, aber auch Schwermut drängen sich auf. Da hängt an der Wand ein Bild seines Vater, in großer Jägeruniform. Wie ein Feldherr schaut der alte Nimrod, der einst beim Garde-Schützen-Bataillon gedient hatte, auf die vielen Jagd-Trophäen an den Wänden. Da haben unsere HB ihren Platz neben Fritzens Ehrenurkunde über 40jährige Betriebszugehörigkeit mit den Unterschriften seiner Belegschaft. Er ist schon seit früher Jugendzeit in Berlin. Seine Schwestern aber wählten erst später die Reichshauptstadt als zweite Heimat. Den letzten Hirsch, den Vater Kühn in der sogenannten Ewigkeit in der Gegend bei Moritz geschossen hat, ist ein 14-Ender gewesen. Als er selbst am 13. 12. 1931 in die ewigen Jagdgründe wechselte, gaben ihm der Kriegerverein Märkisch Friedland und viele Bürger der Stadt das Ehrengelicht. Seine Frau war eine geborene Perske aus Neugolz, sie ist in Berlin gestorben. Das gemeinsame Tischgebet ist bei den Geschwistern Kühn ebenso selbstverständlich wie die Liebe und Treue zur Heimat.

Das große Foto an der Wand ist, wie könnte es auch anders sein, eine Aufnahme von Paul Raddatz. Viele werden sich an ihn erinnern, und nur wenige Familien in Prochnow und der weiteren Umgebung dürften es sein, von denen er keine Aufnahmen gemacht hat. Für uns Kinder war das immer etwas Unheimliches, ja Furchterregendes. Wir sahen dann, wenn er das Verdunklungstuch über dem Kopf hatte, ein Ungeheuer mit fünf Beinen vor uns. Nämlich seine eigenen Beine und die drei vom Stativ. Wäre damals ein vorsintflutlicher Riesen-Saurier vor uns aufgetaucht, hätte er uns auch nicht mehr in Staunen versetzt. Später tauchte dann bei uns auch der Wunsch nach einem solchen Apparat auf. Aber der sollte 300 Mark kosten. Eine Summe, die für uns unerschwinglicher war als die Milliardenbeträge im heutigen Bundeshaushalt. Trotzdem ließ uns der Gedanke, dafür zu sparen, nicht mehr los. Aber die Möglichkeit dazu war so dürftig, daß wir in zwei Jahren noch nicht 50 Mark zusammen hatten. Dazu kam noch, daß Vater zuweilen unsere Kasse in Anspruch nahm. Er zeigte uns dann einen blauen Brief und sagte: Ich habe eine Einladung bekommen, und ihr bekommt das Geld bestimmt wieder zurück. Aber daran zu glauben war schwer. Da kam uns eine unerwartete Hilfe. Deutsch Kroner und Schneidemühler Kaufleute wollten gemeinsam den Schloßberg besichtigen. Die mußten wir mit unserem Boot von der Nakeler Seite über den schmalen Arm der Stibber-Lanke setzen. Auf die Frage, was wir nun dafür haben wollten, trauten wir uns nicht, einen Betrag zu nennen. Jemand sagte: Wir zahlen pro Kopf (es waren 29 Mann) eine Mark. Ich glaube, es war Oswald Pfeiffer, der darauf sagte: Damit 30 Mark voll werden, zahle ich noch eine Mark extra drauf. Ein Volltreffer im Lotto könnte heute auch nicht größere Freude auslösen, als wir sie damals empfunden haben. So sind wir doch noch zu einem Foto-Apparat gekommen. Natürlich war er nicht so wertvoll wie der von Paul Raddatz. Aber nachdem er uns über die Anfangsschwierigkeiten hinweggeholfen hatte, haben wir doch schöne Aufnahmen damit gemacht.

Paul war auch nur Amateurfotograf. Er hatte in Marzdorf Brenner gelernt, war dann freiwillig auf drei Jahre zu den roten Husaren nach Stolp gegangen und im Anschluß daran bis kurz vor Ausbruch des 1. Weltkriegs als Brennerei-Verwalter nach Rumänien. Aus dem Krieg kam er mit einer Kopfverwundung zurück, sie hatte aus ihm einen stillen, ernststen Menschen gemacht, der seine freie Zeit am liebsten allein in Wald und Flur verbrachte. Ein Sonderling — unkten die Leute.

Aber verstanden haben sie ihn erst dann, als er am Geburtstag seiner Schwester Sophie am 27. April 1930 tot nach Hause gebracht wurde. Er war an den Folgen der Verwundung in Sachsen gestorben. Der 27. April 1930 war ein Sonntag. Ein trauriger Sonntag, nicht nur für die Familie Rad-

datz, sondern für die ganze Gemeinde, die ihn dann auch geschlossen auf seinem letzten Weg begleitete. Bruder Robert hatte die Grabstelle in der Mitte des Friedhofs ausgesucht, sie war mit dem wertvollen Grabstein ein Blickfang für jeden Friedhofsbesucher. Für sich selbst hatte er einen Platz neben Paul frei gehalten. Er wollte nicht soweit von ihm abliegen. Aber es ist weiter geworden, als er damals ahnen konnte. Er ist am 31. Oktober 1956, seine Schwester Sophie am 7. April 1962 und ihr Ehemann Albert Raske am 18. Mai 1961 in Rathenow gestorben. Dort lebt auch ihr einziger Sohn Alfred mit seiner Frau und den drei Kindern: Rainer, Horst und Bärbel. M. G.

2,4 Mill. durchs Lager Friedland

Bundesvertriebenenminister Lemmer hielt eine stark beachtete Rede in Friedland anlässlich des 20jährigen Bestehens des Durchgangslagers. Prominentester Ehrengast war der Bundespräsident.

„Wir begehen den 20. Jahrestag des Durchgangslagers Friedland. Wir nennen nicht ohne Erschütterung die Zahl der hier Betreuten: 2,4 Millionen. Wir wissen, daß mindestens noch eine halbe Million Deutscher aus Vereinzelung und Vereinsamung zu uns kommen möchten. Die Bundesregierung wird nichts unterlassen, um deutschen Volksangehörigen in östlichen und südöstlichen europäischen Ländern zu helfen, bei uns ersehnte Geborgenheit zu finden.“

Der Klang der Friedlandglocke ist jedesmal, da er Zersprengte des deutschen Schicksals ankündigt und die Besatzung dieses auf hoher See vor Anker liegenden Schiffes „Lager Friedland“ in höchste Alarmstufe versetzt, wie Ruf und Mahnung. Ich höre dann zugleich den dumpfen Ton der Freiheitsglocke aus dem Turm des Schöneberger Rathauses im freien Teil Berlins. Auch in ihm klingt in einem einzigen Akkord alles an und mit, was höher ist als Vernunft und Rechenkunst. Das Entscheidende daran ist, daß wir es so nicht empfinden unter dem Eindruck sakraler Zeichen, Lichter und Vorstellungen, sondern daß wir den eben noch ganz alltäglichen, so ganz profanen Raum unserer täglichen Pflicht und Leistung verwandeln, wie aus innerer Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit überhöhen und ausleuchten.

Hier in Friedland ist „deutsche Not“ gewissermaßen nur der Rohstoff, aus dem das geformt wurde, was heute „Friedland“ bedeutet.

Was damals geschah, wie Menschen zusammenbrachen auf dem letzten Meter bis zum Tor, das ihnen wie ein Fanal der Freiheit entgegenleuchtete und neue Heimat, neues Geborgensein, einen neuen Anfang bedeutete, das alles ist bereits gesagt, geschrieben und statistisch verwertet worden. Der Dramatik jener Tage ist aus bloßer Rückschau auch kaum noch gerecht zu werden.

An Elbe und Werra, im Herzen des Vaterlandes, war eine Verwaltungslinie eine traurige Grenze zwischen Terror und Freiheit geworden, bewußt so inszeniert von Moskau und seinen deutschen Helfern, während die westliche Welt die Barriere des Hasses abzubauen begonnen hatte und die schrecklichen Wunden auch am Besiegten zu heilen bereit wurde. Daher erst konnte gerade Friedland für die Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft, die Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone, die Aussiedler aus allen Vertreibungsgebieten und wer immer seinen Baracken und Nissenhütten zustrebte, die rettende Endstation, das leuchtende Portal in die Freiheit, Geborgenheit, Heimat werden.

Wir stehen im Bannkreis der Friedland-Glocke, deren Klänge nicht nur Hunderttausenden den Willkommensgruß entboten haben. Sie haben auch Hunderttausenden, die erwartet wurden und nicht kamen, ein wortloses Requiem bedeutet. Wir stehen hier neben dem Denkmal des Heimkehrers aus Unfreiheit und Einsamkeit, aus Diffamierung und Verlorenheit. Hier in Friedland ist das deutsche Volk zu sich zurückgekehrt. Mit uns auch die Landsleute, die durch Mauer und Todesstreifen äußerlich, nicht innerlich, gewaltsam von uns getrennt gehalten werden. Zu ihnen bekennen wir uns heute. Zur unlöslichen Verbundenheit bekennen wir uns in dieser Feierstunde.

Auch nach 20 Jahren besteht Friedland als Aufgabe weiter. In Zukunft wird gerade hier nicht weniger offenbar, wie tief das deutsche Volk von einer Zeitwende betroffen ist. Die Wanderung deutscher Menschen von Ost und West ist immer noch nicht zu Ende. In den nächsten Jahren werden vermutlich weitere Hunderttausende Deutscher aus Streugebieten der osteuropäischen Welt über Friedland in das Land der Vorfahren heimkehren. Friedland bleibt auch für die Zukunft Symbol und Verpflichtung zugleich.

Aus der Reichshauptstadt

Unser Rechtsanspruch kann nie verjähren

Gegen „Politik des doppelten Bodens“ — Lemmer bezeichnet Heimatbegriff als „Hort der brüderlichen Verbundenheit“ — Jaksch: Rechtsanspruch auf Wiedervereinigung in den Grenzen von 1937

Mit einer Großveranstaltung in der Waldbühne ging kürzlich der „Tag der Deutschen 1965“ zu Ende, den der „Bund der Vertriebenen“ in der Reichshauptstadt Berlin veranstaltete. Der Berliner Regierende Bürgermeister Willy Brandt unterstrich in seiner Begrüßungsansprache, daß die Deutschen der Gewalt, aber nicht dem Recht abgeschworen haben. Mit scharfen Worten verurteilte er auch eine Politik des „doppelten Bodens“ und des „Augenzwinkerns“ mit Versprechungen und Proklamierungen in der deutschen Wiedervereinigungspolitik, die nicht hinter dem Rücken der Vertriebenen und Flüchtlinge gemacht werden dürfe. Bundesminister Lemmer forderte in seiner Ansprache, daß der Heimatbegriff zum „Hort der brüderlichen Verbundenheit“ gemacht werden solle. Der deutsche Rechtsanspruch auf Wiedervereinigung in den Grenzen von 1937 könne niemals verjähren, betonte der Präsident des „Bundes der Vertriebenen“, Dr. h. c. Jaksch, der ferner vor der Entstehung von rechtsradikalen Bewegungen warnte, falls die deutsche Demokratie im Vorfeld einer Friedensregelung und bei Verhandlungen nicht mit allen friedlichen Mitteln um jeden Fußbreit deutschen Bodens ringen werde.

Am Vortage hatten in einer Festsitzung im Schöneberger Rathaus die Delegierten der deutschen Länderparlamente sowie der Ost- und Mitteldeutschen Landsmannschaften eine Entschließung verabschiedet, in der Mittel- und Ostdeutschland als untrennbare Bestandteile eines wiedervereinigten Deutschland bezeichnet werden. Alle Deutschen und alle freiheitlich gesinnten Menschen in aller Welt werden aufgefordert, für ein ungeteiltes Deutschland sowie für einen Friedensvertrag auf der Grundlage der Anerkennung des Rechtes auf Heimat und des Selbstbestimmungsrechtes einzutreten. Staatssekretär Dr. Dr. Nahm hatte zu Beginn der Plenarsitzung die Grüße der Bundesregierung überbracht, wobei er auch die jüngsten Ausführungen des polnischen Kardinals Wyszyński in Breslau als einen „Rückfall in die von Nationalismus gezeichnete Vergangenheit“ kritisierte und zurückwies.

Unseren Toten zum Gedächtnis

Das Denken an unsere Toten darf sich nicht in dankbarer Erinnerung erschöpfen. Es gilt sich an den Taten derer auszurichten, die vor uns und mit uns geschafft haben. Ihr Beispiel wirke in unseren Taten.

Für die Heimatkreise Schneidemühl — Deutsch Krone und Heimatgruppe Märkisch Friedland

Dr. Horst Krenz

Achtung — Achtung!

Die diesjährige Adventsfeier der Heimatkreise Schneidemühl, Deutsch Krone und der Heimatgruppe Märkisch Friedland findet bereits am Sonntag, dem 28. November, ab 15.00 Uhr, in den Charlottenburger Festsälen, Berlin 19 (Charlottenburg), Königin-Elisabeth-Straße 43—45, statt. — Bericht über Erntedankfest wegen Erkrankung des Berichterstatters erst in der Dezember-Ausgabe.

Nicht damit abgefunden

Die Westberliner haben lernen müssen, mit der Mauer zu leben. Doch weder sie noch die Ostberliner haben sich mit der Mauer abgefunden!

Das schreibt der bekannte amerikanische Journalist Drummond in der „New York Herald Tribune“.

Erstmals Medikament nach drüben durchgelassen

Erstmals seit Bestehen des sowjetzonen Verbots der privaten Einfuhr von Medikamenten nach Mitteldeutschland kam es am Zonengrenzübergang Herleshausen—Wartha zu einer Medikamenten-Hilfsaktion über den „Eisernen Vorhang“ hinweg.

Auf Grund einer privaten Anforderung aus Mühlhausen (Thüringen) schafften Funkstreifenwagen der Polizei ein lebenswichtiges Medikament aus einer Klinik in Ilten bei Hannover zum Grenzübergang. Die Arznei war für einen Patienten mit einem schweren Nierenleiden im Mühlhausener Krankenhaus bestimmt. Am Schlagbaum nahmen Vertreter des Roten Kreuzes aus Eisenach das Medikament in Empfang.

Gruß aus Märk. Friedland



Der Marktplatz vor der Zerstörung

Immer ein Schlopper geblieben

Unser Schlopper Ldm. Erwin Liedke jetzt 643 Bad Hersfeld, Im Stift 5, schreibt uns u. a.: „Mit größtem Interesse habe ich in unserem Heimatbrief Nr. 10 den Artikel gelesen: ‚Die Heimat nach 20 Jahren. Heute in der Schlopper und Tützer Gegend‘.

Da ich beide Orte, besonders Schloppe, kannte wie meine Westentasche, interessiert es mich, Name und Anschrift des Artikelschreibers zu erfahren. Denn es muß einer der alteingesessenen Schlopper sein. Dieses schließe ich daraus, daß der Artikelschreiber, in Schloppe geboren und dort 45 Jahre gelebt hat. Sämtliche in dem Artikel vorkommende Namen sind mir bestens bekannt: Hell, Stargarder Straße und Georg Koplín, Mittelstraße sind beide Duzfreunde von mir.

Ich selbst bin 1898 in Salm geboren, aber 1903 verzogen meine Eltern nach Grüneberg (Kr. Arnswalde), der Ort lag nur 10 Gehminuten von der Deutsch Kroner Kreisgrenze entfernt. Trotz dieser Übersiedlung in den Kreis Arnswalde blieb die Verbindung mit dem Deutsch Kroner Kreis und besonders mit der Stadt Schloppe aufrechterhalten, denn Schloppe blieb je weiter unsere nächste Stadt. Zudem war Stranz der Geburtsort meiner Mutter, wo sie auch bis zu ihrer Verheiratung lebte und wo dann auch noch lange Jahre danach nahe Verwandte meiner Mutter wohnten. So sind dann meine Eltern und auch später wir Kinder mindestens einmal im Jahre nach Stranz gefahren. Nach meiner Schulentlassung 1913 kam ich bei der Stadtverwaltung in Schloppe in die Lehre, wo ich bis zum Kriegsbeginn 1914 arbeitete. Daher sind mir das alte Rathaus und das alte Amtsgericht, mitsamt der Wilhelmstraße, besonders vertraut. Im September 1914 aber mußte ich die Stelle in Schloppe aufgeben, um in den Postdienst zu gehen, es verwalteten meine Eltern nebenbei eine Postagentur. Die bei der Agentur beschäftigten beiden Postzusteller wurden bei Kriegsbeginn sofort einberufen, ebenfalls ganz außerplanmäßig mein Vater, er hatte seine Reserveübungen auf dem Bezirkskommando abgeleistet. Für mich selbst kam auch später keine Einberufung in Betracht, weil infolge spinaler Kinderlähmung als Kind, mein linker Arm total gelähmt ist; und ich bin dann nach dem Kriegsende im Postdienst hängen geblieben. Die Verbindung mit Schloppe aber blieb weiter, durch die Postagentur, welche ja zu dem Bereich des Schlopper Postamtes gehörte. Dies blieb so bis 1930, dann übernahm ich die Poststelle in Liebenow bei Reetz (Kreis Arnswalde) und damit hörte nach und nach die Verbindung mit Schloppe auf. Trotzdem ich im Kreis Deutsch Krone nur 7 Jahre gelebt, dagegen in dem Kreis Arnswalde 40 Jahre, bin ich und meine Angehörigen Deutsch Kroner geblieben, und wir konnten uns nie so recht für den Kreis Arnswalde begeistern. Hier in Hersfeld bin ich Mitglied der Pom. Landsmannschaft.

Leider ist vor 6 Jahren zu meiner Lähmung ein böses Knieleiden hinzugekommen, infolgedessen ist es mir nicht möglich, weit zu gehen. In Gedanken an unsere Heimat, grüße ich Sie mit heimatverbundenen Grüßen.

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,30 DM einschl. Zustellgebühr. Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

Wieder Jastrower Treffen

Wo immer Jastrower Heimatfreunde beisammen sind, herrscht Freude und Fröhlichkeit. Unter diesem Motto konnten wir am 11. September unser diesjähriges Heimattreffen in Hamburg-Altona in den Rathausgaststätten begehen. Aus Nord und Süd, aus Ost und West, alle waren gekommen, um wieder einige fröhliche Stunden mit Heimatfreunden zu verbringen. Rd. 130 Jastrowern galt die herzliche Begrüßung. Der Besuch unserer Heimatfreunde aus der Mittelzone erfreute alle Anwesenden ganz besonders. 20 Jahre waren inzwischen vergangen, da wir diese, unsere Heimatfreunde aus der Mittelzone, nicht gesehen hatten; so herrschte ganz besondere Freude über das Wiedersehen. Als Gast durften wir ebenfalls das Bundesvorstandsmitglied der PLM, Hans Neumann, unter uns haben. Dieser erfreute mit einem interessanten Vortrag über „Jahr der Menschenrechte“. Studienrätin Zickermann, Ehrenvorsitzende der Berliner Heimatgruppe, hatte es sich nicht nehmen lassen, an diesem Tage in unserer Mitte zu weilen. Sie ermahnte uns, nicht aus Überheblichkeit unsere Landsleute in der Zone zu vergessen und sie weiterhin durch Geschenksendungen zu erfreuen. Eine Stimmungskapelle sorgte dafür, daß auch die Tanzfreudigen zu ihrem Recht kamen.

Mit dem Gedanken, uns im nächsten Jahr alle wiederzusehen, beendeten wir das schon zur Tradition gewordene Heimattreffen unserer Jastrower. K. D.

Jastrow heute



Neubauten an der Königsberger Straße

Heimatliche Geschenke zu Weihnachten

Man möchte es nicht glauben, aber vor mir liegt schwarz auf weiß in lakonischer Kürze die Meldung unseres jungen Graphikers Gerhard Quade in 215 Buxtehude, Westfleth 31, „falls Sie es interessiert, es ist der einzige Schneidemühl-Schnitt, den ich bislang verkaufen konnte.“

Da kommen immer wieder Anfragen nach künstlerisch gestalteten Motiven aus der Heimat. Nun macht sich ein junger grenzmärkischer Graphiker, der die Heimat selbst nur noch mit Kinderaugen erlebte, an die Arbeit und bringt zwei Motive aus der Heimat, die er mit seinen Künstleraugen nach Postkarten von mir gestaltet. Ich sehe beide, den Blick vom Reichsschülerheim auf die Stadt (Panoramabild) und die Stadtkirche auf dem Marktplatz und bin von der künstlerischen Gestaltung beider Motive gefangen, bestelle impulsiv den Panoramasschnitt und beeinflusse den Künstler, in Cuxhaven beim Bundestreffen in der Buchhandlung Patow auszustellen.

Trotz aller Werbung im „Heimatbrief“ in den Cuxhavener Zeitungen und beim Bundestreffen selbst, bleibt mein Kauf der einzige! Können Sie die Enttäuschung des Künstlers und meine verstehen?

Weihnachten steht vor der Tür. Wer ein wirklich ansprechendes Geschenk der Heimat erwerben will, der kann noch die verpaßte Gelegenheit nachholen. Da der Verdienst der Buchhandlung fällt, kostet der Schnitt ungerahmt vom Künstler bezogen 30 DM. Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich noch auf die weiteren Geschenkmöglichkeiten hinweisen: „Bis zuletzt in Schneidemühl“ (3,95), Kreiskarte 1:100 000 Deutsch Krone—Schneidemühl (3,10), Stadtplan 1938 (2,75), Bildband (Leinen 9,85, brosch. 6,50), Bildserie Schneidemühl mit 6 Aufnahmen in Mappe (1,50, 18x24 (3,75) — über Kiel-Gaarden, Postfach 15. Dazu Kachelwappen in plastischer und farbiger Ausführung bei Gottfried Pientak, 23 Kiel-Gaarden, Medusastr. 29, Hochhaus (Wandkachel weiß 11,50, schwarz 10,—, passender Goldrahmen 5,— DM); Geschichte der Stadt Schneidemühl (Neuaufgabe des Göttinger Arbeitskreises) von Hfd. Rektor Karl Boese über Buchhandlung Teuffel, 28 Bremen, Georg-Gröning-Str. 112 bestellen. st

Großes Treffen ehem. Soldaten

Gemeinsam mit den Angehörigen der ehem. 32. (Pomm.) Inf. Div. „Löwendivision“ trafen sich am 2. und 3. Oktober 1965 in der alten Soldatenstadt Hannover die Kameraden des ehem. 4. (Pr.) Inf.-Regts. Ihre Garnisonen waren die Städte Deutsch Krone, Schneidemühl, Stargard, Kolberg und Neustettin. Das gemeinsame Treffen ergab sich dadurch, daß bei der Aufstellung dieser Division hierzu eine große Anzahl ehem. „Vierer“ abgestellt wurden und somit den Rahmen (Kader) dieser Division bildeten.

Viele Kameraden waren dem Ruf des Verbandes gefolgt. Sie hatten den zum Teil oft weiten Reiseweg nach Hannover nicht gescheut. Aber auch viele waren seit dem letzten Treffen im Mai 1961 nicht mehr wiedergekommen. Vielleicht waren es gesundheitliche Gründe, die eine Teilnahme nicht mehr erlaubten. Trotzdem waren die großen Veranstaltungsräume der Casino-Gaststätten voll besetzt. Besonders stark vertreten waren die ehem. „Vierer“ aus Berlin-West. Ihnen besonderen Dank, zumal sie doch die größten Schwierigkeiten hinsichtlich der ostzonalen Grenzkontrollen zu überwinden hatten.

In der Begrüßungsansprache betonte der Sprecher, daß die alten Soldaten nichts anderes zum Ziele hätten, als die treue Kameradschaft zu pflegen und zu festigen, die sie gemeinsam in den Friedens- und besonders in den schrecklichen Kriegsjahren eng miteinander verbunden habe. Gleichzeitig gehöre hierzu auch die Aufklärung von noch ungezählten Vermißenschicksalen und persönliche Sorgen der Hinterbliebenen. Unter den zahlreichen Ehrengästen war auch der vielen Deutsch Kronern noch bekannte 91jährige Stabsintendant i. R. Knauer. Er nahm regen Anteil an dem gemeinsamen Treffen und erzählte noch gerne von seinen Deutsch Kroner Erlebnissen. Er ließ an alle herzliche Grüße bestellen.

Die Kameraden waren gern nach Hannover gekommen, um sich nach so vielen langen Jahren wiederzusehen und Erinnerungen auszutauschen. Besonders ist die gute Kameradschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Angehörigen der ehem. 32. Div. zu erwähnen, die in einer stattlichen Anzahl vertreten waren. Dabei soll nicht vergessen werden, daß gerade diese Div. bis fast in die letzten Kriegstage in Kurland und besonders im Kessel von Demjansk auf verlorenem Posten stand und sich trotzdem gegen eine vielfache russische Übermacht tapfer geschlagen hat.

Es sei wohl nicht zu übersehen, betonte der Sprecher, daß gerade die alten Soldaten nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges durch ihren Fleiß einen wesentlichen Anteil an dem Neuaufbau und somit an dem heutigen Wohlstand in der Bundesrepublik hätten. Der offizielle Teil endete mit dem Gedenken an all die vielen gefallenen Kameraden mit dem Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“. Eine Musikkapelle umrahmte den gemütlichen Teil des Abends mit bekannten Militärmärschen bis in den frühen Morgen.

So ergab sich im Laufe des Abends, daß immer wieder neue Gesichter auftauchten, die einem bekannt und doch so fremd erschienen. Die langen Jahre mit all den Folgeerscheinungen haben sie doch zu ergrauten Kriegern gestempelt.

Bei den Unterhaltungen tauchten dann immer wieder die alten grenzmärkischen und pommerschen Garnisonstädte mit ihren Erinnerungen auf. Erinnerungsfotos gingen von Hand zu Hand, und niemand konnte es fassen, daß die Jahre so schnell enteilte sind.

Der zweite Tag begann mit einem gemeinsamen Feldgottesdienst und Kranzniederlegung für alle Gefallenen. Zum Schluß soll nicht der Dank an die Veranstalter vergessen werden, die das Treffen so sorgfältig vorbereitet hatten.

M. Schur

Neuer Vertriebenen-Minister

In der Minister-Liste des 2. Kabinetts Erhard interessieren die Heimatvertriebenen naturgemäß die Namen des Ministers für Gesamtdeutsche Fragen und des Vertriebenen-Ministers besonders.

Gesamtdeutscher Minister bleibt bekanntlich Vizekanzler Mende (FDP), während Vertriebenen-Minister der Berliner CDU-Abgeordnete Dr. Gradl wurde. Nichts gegen die Person dieses Abgeordneten, wohl aber dagegen, daß schon wieder ein Wechsel im Bundesvertriebenen-Ministerium eintrat. Gerade die Angehörigen der Pommerschen Landsmannschaft bedauern das Ausscheiden des ihnen so zugetanen Ministers Lemmer, der — wie bereits bekannt — einmal Reichstagsabgeordneter für Pommern war. Auch wird bedauert, daß der neue Vertriebenen-Minister selbst kein Heimatvertriebener ist, wenn ihm auch sicher als Berliner die Wiedervereinigung besonders am Herzen liegen dürfte. Es ist nur zu hoffen, daß Ernst Lemmer sich nun noch intensiver für die Vertriebenen-Organisation einsetzt, zumal er u. a. Präsident des Verbandes der Zonenflüchtlinge ist.

50-Jahrfeier Schneidemühler Sportvereine

Wiederum benutzten die Schneidemühler Sportler das Bundesstreffen, um im Kampfe mit — und gegeneinander die Kräfte zu messen, wiederum war ihnen der Sonnabend für die Abwicklung des sportlichen Programms vorbehalten.

Bereits am Vormittag traf sich auf den Tennisplätzen am Strichweg die alte Garde um Karlheinz Krey-Hösel, Walter Keuch-Giengen, Paul Beutler-Düsseldorf, Ilse Siewert-Berlin, um nur einige zu nennen, dazu die unverwüstlichen Frankfurterinnen Lotte Haase und Erika Lukas als stimmkräftige Unterstützung. Man muß sie in ihrem Einsatz, in ihrer Treue zur Heimat, bewundern, niemals haben sie ein Bundestreffen versäumt, ihnen ist es Verpflichtung, der Jugend Vorbild zu sein, sie mitzureißen.

Nachmittags fehlten sie auch nicht, als ihre Kameraden auf dem grünen Rasen des CSV-Platzes mit dem großen Lederball ein Altherren-Fußballturnier bestritten. Erstmals konnte der Sprecher der Schneidemühler Traditionsgemeinschaft neben den Schneidemühler Männern um Werner Boche auch je eine Bielefelder und Cuxhavener Mannschaft begrüßen. Mit beiden Mannschaften verknüpfen uns enge Bindungen, die nunmehr dank der Initiative der Kameraden W. Boche, W. Hackert und Rolf Richter zu diesen Kurzspielen führten.

Gleich im ersten Spiel zeigte es sich, wie schwer es unser W. Boche bei jedem Treffen hat, eine schlagkräftige Mannschaft zusammenzubekommen, die erst immer eine gewisse Anlaufzeit gebraucht, ehe es zu einem mannschaftsdienlichen Spiel kommt. So war es nicht verwunderlich, daß die eingespielten Arminen aus Bielefeld klar 3:0 gewannen. Ihnen traute man nach diesem Spiel ohne weiteres den Turniersieg zu, doch hatten sie nicht mit dem Ehrgeiz der gleichfalls routinierten Cuxhavener Mannschaft gerechnet, die auch in Leibesfülle ihnen in nichts nachstand. 2:1 siegte Cuxhaven nach spannendem Kampf. Nun hatten die Schneidemühler im abschließenden Spiel gegen Cuxhaven nichts mehr zu verlieren, sie fanden sich großartig und erzwangen ein durchaus offenes Spiel, das nur aufgrund eines unglücklichen Schiedsrichterballes vor dem Schneidemühler Kasten zum einzigen Tor für Cuxhaven führte. So wurde Cuxhaven vor Bielefeld und Schneidemühl Turniersieger. Über allem aber stand die Kameradschaft, die sich nicht nur auf dem grünen Rasen zeigte, sondern auch bei der abschließenden gemeinsamen Kaffeetafel in den Klubräumen des CSV und darüber hinaus auch bei den abendlichen Veranstaltungen beider Tage.

Wichtigster Hintergrund der sportlichen Kämpfe waren die 50-Jahrfeiern des SC Erika und des FC Germania 1915 Schneidemühl. Der zweite Vorsitzende des Cuxhavener Sportvereins, Kamerad Albers, fand warme Worte der Begrüßung und des Dankes an die Mannschaften und die Jubilare und überreichte der Trad.Gem. eine Ehrengabe. Die Trad. Gem. revanchierte sich über ihren Sprecher mit zwei der neu erstellten Tischwimpel (Wappen von Schneidemühl) für die Bielefelder und Cuxhavener Mannschaft. Allgemein bedauert wurde, daß die alten Kämpen aus der Gründerzeit der Vereine, Paul Salborn — Germania und Bruno Otto — Erika krankheitshalber kurzfristige Absagen mußten, auch Leo Pegel war nicht erschienen. So übernahm O. Klotzsch-Fiehn als alter Herthener den Rückblick auf die Zeit vor fünfzig Jahren, als im zweiten Weltkriegsjahr junge Burschen diese beiden Vereine ins Leben riefen. Heute in dieser Zeit des Materialismus leider auch in manchen sportlichen Dingen kann man nur den Elan der damaligen Jugend bewundern, wie sie mit Idealismus und mit der Freude am Spiel sich zu behaupten wußte. Doch wer mehr über diese Zeit wissen möchte, sei verwiesen auf die beiden Berichte über Germania und Erika in den letzten Heimatbriefen.

Als alter Schneidemühler Sportler gab Hfd. Helmut Kühn — s. Z. Koschütz und seit 1919 Mitglied im FC Germania — eine Menge kleiner Details aus dieser Zeit des Umbruchs und manchmal auch der Unruhe. Selbstverständlich standen die anderen Schneidemühler Vereine nicht zurück. So überbrachte Leo Krüger beste Grüße der Viktorianer, die sich gleichfalls bereits 1915 auf dem Stadtberg sammelten, sich 1916 gerichtlich eintragen ließen und sich daher Viktoria 1916 e. V. nennen. (Anders Stelle soll bereits heute verbindlich erklärt werden, daß die Schneidemühler Trad.-Gem. beabsichtigt, dieses Jubiläum mit der Jahrestagung der Pomm. Trad.-Gem. am 21./22. Mai 1966 in Barsinghausen zu verbinden. (Bitte, merkt alle diesen Termin vor und meldet übersichtshalber schon jetzt Eure Teilnahme.) Werner Boche sprach für den Reichsbahn-Turn- und Sportverein und überbrachte die Grüße des allen bekannten Ernst Nitze aus der Zone. Alois Kruske, dem man sein vorhergegangenes zweistündiges Schiedsrichteramt nicht mehr anmerkte, sprach von der alten Sportlerkameradschaft zwischen Schneidemühl und seinem Deutsch Krone. Dank ihm für seinen nimmermüden Einsatz bei der reibungslosen Abwicklung des Turniers. Viele Herthener, an der Spitze Konny Fauck, Fritz Kimme, Josef Bayer, Karl Radtke und auch der MTVer Alfred Lüdtk

hatten schriftlich Grüße übermittelt. Einer, der all dieses Geschehen mit bewegtem Herzen verfolgte und sich in seiner altbekannten bescheidenen Art zurückhielt, darf nicht unerwähnt bleiben. Es war Kurt Kroll, ein Bruder des Begründers vom SC Erika, Gustav Kroll, der allen bekannte Langstreckler, der erst 1960 aus der Zone nach dem Westen zu seinem Sohn sich absetzen konnte und nun erstmalig an einem Bundestreffen teilnahm, eben, um mit dabei zu sein und von alten Zeiten mit alten Freunden plaudern zu können.

Den feierlichen Abschluß bildete eine Schweigeminute des Gedenkens an die Gründer der Vereine, die seit langem der kühle Rasen deckt, dann aber auch des Erinnerens an alle die vielen, die in diesen fünfzig Jahren durch die Reihen der Vereine gegangen waren und sie einst mit pulsierendem Leben erfüllt hatten. Nicht vergessen sein sollten auch die Kameraden aus der Trad. Gem., die seit dem letzten Bundestreffen abberufen wurden: Walter Richter, der Rennfahrer, Hans Leddermann, der Turner und Schwimmer, August Gappa und Stolle Strey, die wackeren Fußballer.

Sie legten die Saat, wir ernten!

O. Klotzsch-Fiehn

Sportler-Wiedersehen

Bei seiner Geburtstagsfahrt nach Mitteldeutschland konnte Hfd. Leo Krüger (Hannover) auch eine Reihe alter Sportkameraden mit seiner Frau besuchen und berichtet: „Ein freudiges Wiedersehen gab es mit Fam. Leo Brieske und Frau Gertrud, geb. Scherbarth. Wir machten mit ihnen einen Spaziergang in die nähere Umgebung und sahen uns gemeinsam das Jagdschloß und den Bismarckturm an. Von dort hat man einen schönen Ausblick bis zum Brocken bei klarem Wetter. Bei der Wiedersehensfeier nach 30 Jahren gab es viel zu erzählen. Ich konnte der Familie die Anschrift vieler Jugend- und Sportfreunde mitteilen und über die Familien erzählen. Wir schwelgten in Jugenderinnerungen und mußten versprechen, im nächsten Jahr wiederzukommen und alle Bekannten und Freunde zu grüßen.“

Es war mir ein Herzensbedürfnis, auch Otto und Hermann Krumrey, die „Erikaner“ aufzusuchen und mit ihnen über die alte und neue Zeit zu plaudern. Hermann Krumrey konnte ich durch Otto nur Grüße bestellen, da die Zeit zu kurz war, auch ihn aufzusuchen. Schnell verging die Zeit beim Austausch der Erinnerungen von früher, als wir noch aktiv im Sport in Schneidemühl tätig waren. Viele Fragen konnte ich Otto Krumrey beantworten. Leider aber blieb das Schicksal vieler anderer ungeklärt. Auch Otto Krumrey grüßt alle alten Sportkameraden.

Kurz vor der Abreise besuchte ich noch den alten Kriegskameraden und Hfd. Leo Blotschinski. Ich hatte ihm Grüße von Paul Müller (3 Hannover, Große Barlinge 41a) und Bruno Zimmel (7968 Saulgau, Wallstr. 10) auszurichten und Erinnerungen an die gemeinsam verlebte Zeit im Schneidemühler Batl. in den Kriegsjahren 39—41 und die späteren Jahre bis 45, die ich in einer anderen Einheit verlebte, auszutauschen. Natürlich waren wir immer wieder bei den Erinnerungsgesprächen bei den alten Kameraden und in Schneidemühl. Auch Hfd. Blotschinski und Frau grüßen alle Bekannten aus Schneidemühl.

Durch die Geschwister Wienke (3 Hannover-Herrenhausen, Stöckener Str. 53) erfuhr ich, daß unser Hfd. und Sportkamerad vom S. C. Erika, der Eisenbahner Hans Hardegen (Wieland- und Westendstr.), heute Hameln, nach schwerer Operation und langem Krankenlager sich erneut in der Lungen-Klinik „Heidehaus“ in Hannover einer Operation unterziehen mußte, wo er nun Heilung und Genesung erwartet. Trotz des Wermutstropfens der schweren Krankheit war die Wiedersehensfreude groß. Wir waren von 1935 bis 1937 Wohnungsnachbarn in der Wielandstraße und hatten uns seit 1939 nicht mehr gesehen. Durch die Berichte vom Bundestreffen und dem Jubiläum des SC Erika und die Grüße von Otto Krumrey konnte ich dem Kranken eine besondere Freude bereiten. Dazu empfing er noch den Besuch seiner beiden Töchter, Schwiegersohn und Enkel aus Hameln und der Nichte Anni Mandelke aus Hannover am gleichen Besuchstag. Bedauerlicherweise ist auch die Ehefrau durch Erkrankung zeitweise ans Bett gefesselt. Wir hoffen und wünschen, daß sich beide Eheleute recht bald wieder erholen. Von beiden soll ich ebenfalls alle herzlich grüßen. Leo Krüger, 3 Hannover-Herrenhausen, Stöckener Str. 141a.“

Deutscher wurde „bester Pflüger“

Bei dem IX. Wettbewerb zur Ermittlung des „Besten Pflügers der Wojewodschaft Allenstein“ errang Bruno Kun mit 82 Punkten den Preis und Titel. Kun ist ein in der Heimat verbliebener deutscher „Traktorist“, der in den drei letzten Jahren insbesondere in Peitschendorf bei Sensburg gearbeitet hat. — Die in Ostpreußen gebliebenen Deutschen werden von der polnischen Verwaltung als „Autochthone“ (Angehörige der bodenständigen Bevölkerungsgruppe) bezeichnet.

Teilnehmer des großen Pennälertreffens



Zwei Deutsch Kroner Tertien von 1911 — Diese Aufnahme wurde uns eingesandt von dem damaligen Mitschüler Paul Hackbarth, jetzt 28 Bremen 1, Detmolder Straße 28

Franz Garske, Pfarrer 4441 Riesenbeck (Westf.), früher Schrotz
 Horst Brüsck, Dipl. Ing. 7136 Ötisheim (Württbg.) Industriestr.
 früher Quiram
 Alfred Wiek, Bundesb. Oberinsp. 41 Duisburg, Worringer Weg
 früher Deutsch Krone, Schneidemühler Str. 31
 Dr. Joachim Thiele, Zahnarzt 2879 Neerstedt (Oldbg.) früher
 Deutsch Krone Hindenburgstr. 12
 Konstantin Gruse, Reg.-Amtmann, 44 Münster, Dürerstr. 1, früher
 Rose
 Horst Venske, St.-Amtmann 297 Emden, Fokko-Ukenastr. 15,
 Deutsch Krone, Färberstraße
 Dr. Eduard Anders 7051 Großheppach (über Walblingen) Tütz
 Dr. Alí Gramse und Frau, 3 Hannover, Volgersweg 12, Deutsch
 Krone
 Dr. S. Sichtermann, 23 Kiel-Schulensee, Am Hang 13, Deutsch
 Krone
 Kl. D. Nickel 325 Hameln, Bäckerstr. 40 Deutsch Krone
 H. Utécht
 Karl Adamski 4509 Bad Essen, Ulmenstr. 9, Deutsch Krone
 Albin Garske und Frau, 4509 Bad Essen, Bergstraße 25, Deutsch
 Krone
 Johannes Goeck und Frau, 4052 Dülken, Friedrichstraße 5, Deutsch
 Krone
 Paul Ladwig, 24 Lübeck, Georgstr. 10, Deutsch Krone Trift 40
 Ernst Holz und Frau 24 Lübeck, Am Jerusalemsberg 5 b,
 Deutsch Krone, Königsberger Straße 47
 Günther Hennings, Dipl. Kfm. 294 Wilhelmshaven, Richard-
 Strauß-Str. 20, Deutsch Krone, Königsberger Straße
 Herbert Doege, Köln-Hohweide, Am Flutgraben 1
 Harry Weiguny, Rechtsanwalt, Lemgo (Lippe), Mittelstr. 41,
 Schloppe
 Dr. Hans Semrau, 478 Lippstadt, Deutsch Kroner Pennäler
 Dr. Kurt Meißner, 5915 Littfeld (Kreis Siegen) Deutsch Krone
 Hindenburgstraße
 Dr. Rudolf Hübner, 2801 Wilstedt, Deutsch Krone Poetensteig
 Josef Senfleben 55 Trier, Auf der Hill 11, früher Arnselfelde
 Werner Kuhnhardt, 3141 Ecken 111 früher Dyck
 Anton Eckervogt und Frau, 77 Singen-Htw., Oberzellerhau 11
 Freudenfier
 Paul Stelter, Rechtsanwalt, Berlin, aus Arnselfelde.
 Konrad Gramse und Frau 1 Berlin 33, Dievenowstr. 11
 Deutsch Krone, Abbau 13
 Dr. Hans Pöpping, 2 Hamburg 22, Güntherstr. 13
 Deutsch Krone, Märk. Friedl. Straße 10
 Karl Dinger und Frau, 3255 Lauenau/Deister, Deutsch Krone
 Dr. Fritz Koplin, 28 Bremen, Illerstraße 22, Deutsch Krone, Tem-
 pelburger Straße 2
 Ernst Löns, 3 Hannover, Oelzenstr. 14 a
 Erich Dams, 4801 Borgholzhausen II-Bhf., Kreis Halle (Westf.)
 Ernst Jung, Dipl. Ing. 404 Neuss, Händelstr. 4
 Hermann Giese, Frau u. Tochter, 1 Berlin 31, Koblenzer Str. 20,
 Kreetz
 Ruth Schröder, geb. Heitmann, 1 Berlin 31, Wiesbadener Str. 73 a
 Christel Molkenthin, geb. Behrendt, 1 Berlin 31, Gieselerstr. 20
 Joachim Striezel, Korvettenkapitän, 23 Kiel, Bülowstr. 4, Deutsch
 Krone, Horst-Wessel-Straße 18
 Elisabeth Kaerber, Ob.-Studiendirektorin, 1 Berlin 33, Augusta
 Viktoria Straße 65
 Erich Furchtbar, Oberstudienrat und Frau, 404 Neuss, Pollen-

In das Goldene Buch der Stadt Deutsch Krone, angelegt bei der 650-Jahrfeier der Stadt, trugen sich beim großen Pennälertreffen in Bad Essen ehemalige Schüler ein.

Wie wir feststellten, umfaßt diese Liste längst nicht alle Teilnehmer, daher bitten wir um Nachmeldungen. Wenn unsere Landsleute in der großen Diaspora Kontakt behalten wollen, dann müssen sie zumindest ihre Adressen austauschen.

Wir bitten deshalb, weitere Anschriften unserer Heimatkreiskartei Paul Ladwig, Lübeck, Georgstr. 10, mitzuteilen. Dann werden die Adressen ebenfalls im „Heimatbrief“ veröffentlicht.

derstraße 7
 Christel Thomas, geb. Nitz, 61 Darmstadt, Merckstr. 3
 Paul Hackbarth, 28 Bremen, Detmolder Straße 28, Jagdhaus
 Fritz Arndt und Frau, 491 Lage (Lippe), Friedhofstr. 31, Jagdhaus
 Erich Dedlow, 2091 Vierhöfen über Winsen(Luhe)
 Alfons Machowinski 3428 Duderstadt, Auf der Bauernende 30
 U. Machowinski, 5647 Barmen, Oberdörnen 11
 Dr. E. Wessel und Frau, 4051 Neersen, Kreis Kempen,
 Verresstr. 21, Böskau
 Dr. Hans Joachim Leitzke und Frau, 1 Berlin 45, Marschnerstr. 47
 Dr. Günther Ober, 352 Hofgeismar (Hess.), Guderoder Weg 8
 Dr. Max Rohwerder, Oberstudiendirektor, 475 Werl Kreis Soest,
 Salinenring 63
 Hanns Firley, Apotheker, Walsum, Udostraße
 Nernheim, Oberkreisdirektor (Patentreis Wittlage)
 Dr. Hans Massmann, Landrat (Patentreis Wittlage)
 A. Balshüsemann, Kreis-Oberamtmann (Patentreis Wittlage)
 S. Kuhnhardt, geb. Renkawitz, 3141 Echem 11, Dyck
 Otto Bourk, Hannover, Im Stapelfeld 42, Deutsch Krone
 Hindenburgstr. 27
 Dr. Erich Breitsprecher, Studienrat, 1 Berlin 41, Klingsorstr. 50
 Karl Hüber, 29 Oldenburg (Oldbg.), An den Voßbergen 13 b
 Hans Bigalke, 506 Bensberg, Waldgürtel 40
 Heinz Timmermann, 1 Berlin 37, Argentinische Allee 33
 Hans Sonnenburg, 28 Bremen 1, Wätjenstr. 69, Freudenfier
 Rosemarie Müller-König, 24 Lübeck, Schönböckener Str. 31
 Dr. Paul Bleske, 239 Flensburg, Auf dem Feld 23
 Aloysius Polzin, 2223 Meldorf (Holst.), Osterstr. 105
 Eva Bork, 435 Recklinghausen, Hernestr. 72
 Hubert Gonschorek, 3151 Oedessl, Hasenburger Weg 6, Sophienau
 Dr. Alois Teske und Frau, 31 Celle, Bauerkamp 3, fr. Quiram
 Wilhelm Bergien, 29 Oldenburg, Emilie Ottmeerstr. 16
 Ilse Nelius-Nitz, 206 Bad Odlesloe, Hagenstr. 50
 Waltraud Stöckel, geb. Schönemann, 242 Malente, Bärwalderweg 3
 Hildegard Marin, 497 Bad Oeynhausen, Herforder Straße 70
 Hans-Martin Fenske 43 Essen-Steele, Gardbecke I
 Mariele Starsinski, geb. Fenske, 4033 Hösel, Bahnhofstr. 6
 Ingeborg Schiebler, geb. Schönemann, 242 Malente, Riepstr. 6
 Deutsch Krone, Königsberger Straße
 Beate Sasse, geb. Focken, 4005 Buderich bei Düsseldorf, Kre-
 felder Straße 125 c
 Felicitas Hoffmann, geb. Schneider, Hamburg 95, Am Kohlfleet 2
 Helmut Starsinski, 4033 Hösel bei Düsseldorf, Bahnhofstr. 6
 Johanna Klauke, 4509 Bad Essen, An den Berggärten 5
 Christa Klauke, Bad Essen, An den Berggärten 5
 Paul Heinze, 647 Büdingen, Am Pfaffenwald 14
 Adolf Lucks, 43 Essen(Ruhr), Julienstr. 59
 Hans Buchholz, Landgerichtsdirektor, 71 Heilbronn, Meindels-
 heimer Straße 15
 Walter Steffen, 33 Braunschweig, Am Wendler Weken 3
 fr. Klein Nakel
 Roderich Skauradizien, 1 Berlin 31, Ravensberger Straße 1
 Dr. med. habil. Günter Lehmann, 87 Würzburg, Keesbarg-
 Straße 26 d
 Alfred Wiek, 41 Duisburg, Worringer Weg 2
 Dr. Ernst Steffen, 32 Hildesheim, Angerburger Straße 39
 Hans Jung, Dipl. Ing. 3011 Gehrden, Waldstr. 19
 Dr. Gerda Fischer, geb. Lauer, 3051 Hohnhorst, über Wunstorf
 H. Schulz, geb. Lauer, 3051 Hohnhorst, über Wunstorf

Aus dem Berufsleben

Bezirksstadtrat i. R. in Berlin. Wie wir zur Pensionierung von Dr. Alfred Kutschka in 1 Berlin 41, Cranachstr. 38, erfahren, ist derselbe nicht als Oberstudienrat, sondern als Bezirksstadtrat in den Ruhestand getreten. Die Sache war so, daß der Genannte 1959 zum Bezirksstadtrat für Volksbildung in Berlin-Schöneberg gewählt wurde, so daß er aus seiner bisherigen Lehrtätigkeit ausschied. Nach Ablauf der 6jährigen Wahlperiode wurde er am 31. 12. 1964 pensioniert. **Staatsexamen bestanden:** In Hamburg bestand am 30. Juli das 2. juristische Staatsexamen Ldm. Gerhard Bettin, Sohn von Hermann B., fr. Schloppe, jetzt Lehrte, im Winkel 3.

Verzogen sind von 41 Duisburg-Hochfeld die Eheleute Ernst Fritz und Frau Waltraud geb. Bohn sowie Vater Otto Bohn, fr. Friedrichsfeld bei Wesel, nach 4133 Neukirchen-Vluyn, Kr. Moers, Weichselstr. 5. Ihre Heimatanschrift lautete Rederitz Abbau. — Desgl. Frau Irma Cenowsick geb. Fritz, fr. Jagdhaus, von Wulfen bei Dorsten, nach 427 Dorsten-Holsterhausen, Holtztege 21.

Zum 12. Male in Recklinghausen

Der erste Oktobersonntag war mit schönem Herbstwetter gekommen und lockte die Landsleute aus dem Kreis Deutsch Krone (Freudenfier, Rederitz, Zippnow, Jagdhaus) und dem Kreis Schneidemühl zu ihrem 12. Treffen nach Recklinghausen. Schon mehrere kamen des Vormittags per Bahn oder mit dem eigenen Auto angereist. Um 15 Uhr begann die Feierstunde. Die Wand schmückte die Fahne mit dem Deutsch Kroner Wappen. Vorsitzender E. Mahlke (Freudenfier) begrüßte die Anwesenden, darunter waren auch einige aus der Sowjetzone. Ldm. Bulgrien, Recklinghausen (Pomm. Ldm.), gedachte des Jahres der Menschenrechte. Ldm. P. Ladwig von der Stadtverwaltung Deutsch Krone, jetzt Heimatkreisbearbeiter, Lübeck, gedachte der Verstorbenen und sprach über unsere schöne Heimat zwischen Wald und Seen. Dr. Gerth, Freudenfier, jetzt Krefeld, schilderte unser fruchtbares Land, welches einst die westlichen Provinzen mit Getreide und Kartoffeln versorgte. Der Ostland-Chor brachte schöne Heimatlieder zu Gehör. Lange verweilten die Anwesenden beim Erzählen von der lieben Heimat. Auch eine Kapelle spielte zum Tanz auf.

Zonen-Rentner zu Besuch

Nicht unerwartet besuchte mich der jetzt in der Zone lebende Landsmann August Friske, Maurer von Beruf, jetzt Rentner, mit seinem Freund Josef Lück, Hamburg-Eidelstedt am Sonnabend, dem 16. Oktober nachmittags. Unseren Ausflug nach Friedrichruh holte Ldm. Lück am Sonntag nach und wunderte sich, daß er keinen Deutsch Kroner dort antraf. L. hatte sich im Datum geirrt und kam am Sonntag von Friedrichruh direkt zu mir und teilte mir den Besuch seines Freundes aus der Zone mit. Und nun war er mit ihm da, und wir erzählten über unser Ergehen im und nach dem letzten Krieg. Bei einer Zigarre und einem Bier vergingen die Stunden im Fluge, und als wir Abschied nahmen, versprachen wir im Briefwechsel zu bleiben. Mit vielen Grüßen an alle Deutsch Kroner nahm Landmann Friske Abschied von uns. Wer an Friske schreiben möchte, kann von mir die Anschrift haben.

A. Kruske, Hamburg 26, Carl-Petersen-Straße 87a

Kleines Familientreffen

Im Kreise ihrer Kinder, 3 Enkel und 6 Urenkel konnte die Witwe Anna Arndt (Schneidemühl, Gartenstr. 2 und Schmiedestr. 2) in X 36 Halberstadt, Lindenweg 8, bei ihrem Sohn Bernhard und Frau Elisabeth, geb. Szabanowski, ihren 84. Geburtstag begehen. Für die Mutter war es eine besondere Freude, ihre Tochter Martha und den Schwiegersohn Leo Krüger aus Hannover dabei nach Jahren wiederzusehen. Die Jubilarin, deren Augenlicht und Gehör geschwächt sind, erfreut sich sonst noch geistiger Frische und spaziert noch kurze Wege.

Bruno Radecke, Apotheker 1 Berlin 27, Berliner Straße 1 a
Martha Ehlers, geb. Lauer, Frankfurt
Friedrich Dieckmann, Oberbürgermeister a. D., 6 Frankfurt, Kurzraderstr. 2
Georg Ehlers, Dipl.-Ing., 623 Frankfurt-Höchst, Drosselweg 19
Max Ehlers, Dipl. Ing., 6 Frankfurt, Schumannweg 19
Maria Hundt, geb. Dieckmann, Frankfurt, Kurzraderstr. 2
Gerhard Kube, Rektor, 462 Castrop-Rauxel, Bornstr. 1
Hugo Dommach, 233 Eckernförde, Amtsgericht
Joachim Schulz-Weber, Rechtsanwalt, 314 Lüneburg, Heinrich Heinestr. 2
Hans Kusch, 314 Lüneburg, Fhs. Bilmarstr.
Friedrich Wilh. Guttman, 46 Dortmund, Dudenstr. 5
Dr. Heinz Sichtermann, 413 Moers, Korneliusstr. 2
Marie Sichtermann, Peine, Hagenstr. 32
Heinz Raabe, Architekt, Köln-Klettenberg, Ittenbacher Str. 29
Bruno Lange, 32 Hildesheim, Eschenweg 11
fr. Deutsch Krone, Amtsstr. Halbinsel

JUGENDECKE

Hildesheimer Treffen „eine Wucht“

Noch liegt der offizielle Bericht vom Jugendtreffen nicht vor, aber Mutter Lange — es ist wirklich besondere Anerkennung wert, was die Eltern hier für die Jugend tun — läßt das Geschehen zwischen den Zeilen ahnen: „Es war wieder „eine Wucht“, mit den Worten der Jugend gesprochen. Vielleicht haben Sie inzwischen auch schon mit Herrn Frank, Cuxhaven, gesprochen, der von dem Idealismus der Jugend begeistert war. Es ist tatsächlich erstaunlich, was einige an Strapazen auf sich nahmen, um dabei zu sein, ganz zu schweigen von den finanziellen Dingen. Schüler und Studenten nahmen wir wieder ganz in unserm Hause auf. Sonst stand uns gottlob der gegenüberliegende Konfirmandensaal zur Verfügung, wo die Mädchen, die schon Donnerstag und Freitag anreisten, mit Annette Tische deckten. Ekkehard als Fachmann mußte Blumen arrangieren. Alle tranken dann dort Sonnabend und Sonntag Kaffee und tauschten Erinnerungen aus. 6 Torten und 60 Tassen Kaffee zu erstellen war meine Aufgabe, und nicht zu vergessen der Riesenabwasch. Ein wunderbarer Blumenstrauß wurde mir als Dank gebracht.

Große Enttäuschung bei allen! — Albert Strey und Stadtjugendpfleger Frank tauchten nicht auf. Durch Ihren Eilbrief waren Sie entschuldigt, aber man hatte doch mit Ihrem Schwiegersohn als Ersatzmann gerechnet. Es wäre sehr schön gewesen. Als dann spät abends Frank doch kam, waren alle begeistert. Den Abend erlebte ich nur vom Hörensagen. Es ist wirklich sehr schön, daß die jungen Leute zusammenhalten. Helga Hasenbein und Ekkehard Boese, die beide die Nacht durchfahren mußten, werden schön ermüdet am Montag zum Dienst erschienen sein. Helga schickte übrigens gleich ein liebes Päckchen. Ehe sie und Ekkehard zur Bahn mußten, tranken wir noch mit unserem Vater eine Flasche Sekt; Ike und Uwe holten die zwei aus ihrem Auto. Sie starteten ebenfalls gleich darauf. Der letzte Gast war Gundula. Sie blieb bis Montagabend und bekam so das letzte, umstrittene Stück Kirschtorte.“

Auch Ekkehard schreibt: „Es ist wirklich schade, daß Sie nicht in Hildesheim dabei sein konnten. Den Bericht von Hildesheim wollte Annette an Sie schicken.“

Ich möchte heute schon die Werbetrommel für unser nächstes Treffen in Langeleben schlagen. Es soll Gründonnerstag 1966 beginnen und Ostermontag enden. Langeleben ist mit der Bahn über die Strecke Braunschweig—Helmstedt zu erreichen. Der zuständige Bahnhof ist Königslutter. Zugreisende werden mit dem Auto vom Bahnhof abgeholt. Autobahnfahrt ist über die Autobahn Braunschweig—Helmstedt, Ausfahrt Königslutter. Sie, Herr Frank und Familie Ohl, sind natürlich herzlichst eingeladen. Ich möchte auch alle alten Lagerteilnehmer, die Interesse und Lust dazu nud Freude an unserer Jugendarbeit haben, herzlich einladen. Wir werden noch ein Rundschreiben an alle schicken.

Übernachtet wird in der Jugendherberge. Mit dem Herbergsvater stehen wir in gut nachbarlichem Verhältnis, so daß keine Schwierigkeiten entstehen können. Außer der Jugendherberge und der Försterei, die mitten in einem herrlichen Laubwald liegt, besitzt Langeleben noch ein Kindererholungs- und ein Landschulheim, dazu eine englische Funkstation. Es ist eine Besichtigung des Kaiserdomes in Königslutter und ein Besuch der Zonengrenze in Offleben vorgesehen. Wir wollen dann auch das Programm für das Seminar 1966 festlegen, Erinnerungen austauschen und die Geselligkeit pflegen. Den Abschluß soll ein Lagerfeuer bei der Burgruine in Langeleben bilden. Den genauen Programmablauf möchte ich erst in den Weihnachtstagen mit meinen Eltern besprechen und dann bekanntgeben.“

Wir zweifeln nicht, daß auch diese Tage wieder „eine Wucht“ werden und verweisen die bisher abseits stehenden „alten“ Traumvillabesucher schon jetzt an Ekkehard in 8 München 9, Eichthalstr. 5. Die Grußkarte vom Hildesheimer Treffen unterschrieben: Ekkehard, Annette, Georgia, Wolf Pischke, Peter, Renate, Gundula, Helga, Hartmut, Ricarda, Dirk, Uwe Schmidt, Arno Frank, Ankas von Flotow, S Lange, eine recht stattliche Zahl, die sicher in Langeleben noch größer sein wird.

Von den „Alten“: Monika Zureda studiert in Gießen und wird Realschullehrerin; Ursula Skreber, unsere „Uschi“, schenkte ihrem Ehemann Hans-Joachim Schwarz, der als Wochenendurlauber die „Traumvilla“ kennt mit Kirsten und Meike Zwillinge. Die Anschrift ist 231 Neumünster, Wippendorfstr. 20. Unser herzlicher Glückwunsch gilt den Eltern und die besten Wünsche Mutter und den Zwillingen.

Eure Arno Frank und „Papa“ Strey

Der letzte Deutsch Kroner Dekan heimgegangen



Der letzte Dekan des Dekanats Deutsch Krone, Geistlicher Rat Eduard Henke, Propst von Tütz und Pfarrer von Rühle (Emsland), wurde am Sonntag, dem 24. 10. 1965, bei der Vorbereitung zur Hl. Eucharistiefeier plötzlich von Gott, seinem Herrn, heimgerufen in sein ewiges Reich.

Der Verstorbene wurde am 15. Juli 1881 in Deutsch Krone geboren. Er entstammte einer alt-ingesessenen Bauernfamilie, deren Vorfahren schon seit Jahrhunderten in Deutsch Krone gelebt hatten. Nach dem Abitur (1902) absolvierte er seine

theologischen Studien in Gnesen und Posen und wurde am 11. Februar 1906 im hohen Dom zu Gnesen zum Priester geweiht. Als junger Vikar trat er seine erste Stelle im Marien-Wallfahrtsort Schrotz an. 1909 kam er nach Blesen (Kreis Schwerin) und 1910 als Vikar nach Golmütz (Schwerin). Am 1. Januar 1914 berief ihn der Bischof als Pfarrer nach Lebehne. Hier war er von 1919 bis 1934 Mitglied des Gemeinderates, zur gleichen Zeit Abgeordneter des Kreistages Deutsch Krone und Fraktionsvorsitzender der Zentrumsparlei. 1937 wurde ihm die Propstei Tütz übertragen. 1944 wurde er Dekan des Dekanats Deutsch Krone. Am Christi-Himmelfahrtstag 1941 nahm ihn die Gestapo wegen seines unerschrockenen Eintretens für die Freiheit und Rechte der katholischen Kirche in Untersuchungshaft, aus der er am 20. Juni entlassen und durch eine Gerichtsverhandlung freigesprochen wurde. 1946 wurde er durch den Prälaten Hartz, Prälat der Freien Prälatur Schneidemühl, zum Geistlichen Rat ernannt.

Als der „große Sturm“ über unsere Heimat brauste, mußte er Tütz für kurze Zeit verlassen und fand Aufnahme in Neu Prochnow. Nach seiner Rückkehr nach Tütz am 15. März 1945 war das Pfarrhaus von 14 volksdeutschen Familien, die sich dann wieder als Polen ausgaben, besetzt, und die Kirche war Magazin für die Beutewaren der Russen. Der Dekan mußte in anderen Häusern Zuflucht suchen, bis ihm Ende April eine Familie Platz machte und er in sein Haus einziehen konnte. Es dauerte lange, bis auch die anderen Familien anderweitig Platz suchten. Der Gottesdienst wurde im Kindergarten der Grauen Schwestern gefeiert. Erst zum Pfingstfest konnte die Kirche wieder Gottesdienstraum werden. Bis zum 7. August 1946 konnte der Dekan in Tütz die dort verbliebenen deutschen Familien betreuen. Es war eine schwere Zeit. Immer wieder mußte er zerschlagene und geschundene Deutsche versorgen und die an den Folgen der Mißhandlungen verstorbenen beerdigen. Kranke, besonders Typhusranke, brauchten seine Hilfe. Im ersten halben Jahr nach der Besetzung waren es hundert Beerdigungen. Bis zum 7. August 1946 konnte er den in der Heimat verbliebenen Deutschen als Pfarrer von Tütz helfen. Er betreute auch die Polen. Am 7. August 1946 wurde er ausgewiesen. Ein Transport sollte nach dem Westen gehen. Der Dekan kam aber nur nach Deutsch Krone, wo er noch fast ein ganzes Jahr auf die Ausreise warten mußte. Er lebte im Schwesternhaus unter kümmerlichen Bedingungen, wie alle dort verbliebenen Deutschen. Niemals war er müde, wenn Menschen ihn brauchten. Auch im „Exil“ betreute er sie seelsorgerisch und legte weite Strecken — oft zu Fuß — zurück, um Gottesdienste, Taufen und Beerdigungen zu halten. Trotzdem sagte er immer: „Diese beiden letzten Jahre in der Heimat waren meine schwersten, aber auch meine schönsten!“ Seine Nichte Hildegard Steinke stand ihm in aller Not treu zur Seite.

Ende Mai 1947 wurde dann endlich ein Transport zusammengestellt, mit dem auch der Dekan über Stettin westwärts „transportiert“ wurde. Am 1. Juni traf er im Lager Artern (Sachsen) ein, von wo aus er nach Kelbra eingewiesen wurde. Wegen einer Operation mußte er nach Nordhausen ins Krankenhaus. Sofort nach seiner Ankunft im Lager hatte er sich nach Osnabrück beworben, da seine Nichten im Emsland gelandet waren. Nach zweimaligem Versuch gelang die Flucht über die Zonengrenze, und er kam krank und elend und abgemagert Mitte September nach Meppen (Emsland). Am 1. November wurde ihm die kleine Filialkirche Rühle übertragen. Es war eine winzig kleine Kapelle, kalt und naß. Das Pfarrhaus — gleichermaßen ärmlich — war durch einen Päch-

ter besetzt, der ihm einen Wohnraum und zwei winzige Schlafkammern abtreten mußte. Für die 500 Seelen mußten jeden Sonntag wegen Raummangels drei Hl. Messen gehalten werden. Nach zehnjährigem Bemühen gelang es endlich kurz vor Weihnachten 1959, ein größeres Gotteshaus einzuweihen. Den Kreuzweg der Kirche hat der Verstorbene nach den bekannten Kreuzwegstationen von Fugel selbst gemalt, wie er auch viele schöne Bilder von der Heimat in der Heimat und hier im Westen malte.

Seine ganze Liebe galt seiner Heimat und seine größte Sehnsucht war es, wieder in seiner schönen Pfarrkirche in Tütz, die schon aus dem 13. Jahrhundert stammt, wirken zu können. Nun hat ihm ein Größerer die Arbeit aus der Hand genommen. Er war nicht dazu zu bewegen, in den Ruhestand zu treten: „Ich möchte in den Seelen sterben!“ Diesen Wunsch hat ihm sein Herr erfüllt. Der Herr möge ihm nun die ewige Ruhe schenken und den Frieden, den die Welt nicht geben kann.

M. S.

Familien-Nachrichten

Den 55. Hochzeitstag feierten am 2. Oktober das Ehepaar Friedrich Heimann (RAW-Rentner) und Frau Berta aus Schneidemühl, Heimstättenweg 26, in 4721 Benteler (Kr. Beckum), Krummer Timpen 2.

Goldene Hochzeiten: Am 28. August die Eheleute Tischlermeister Josef Marinfeld und Frau Agnes geb. Klawun, fr. Rederitz. Sie wohnen in Essen-Borbeck, Borbeckerstr. 60. Frau M. wurde am 5. Oktober d. J. 76 Jahre alt. — Am 27. Nov. Bb.-Ober-Betriebswart a. D. Leo Ziebart und Frau Martha geb. Schiewe, fr. Schneidemühl (Waldstr. 12), jetzt 35 Kassel-W., Rhönstr. 25. — Am 2. Dez. Spediteur und Landesprodukten-Großhändler Erich Borsutzki nebst Ehefrau, fr. Schneidemühl (Friedrichstr. 16), jetzt 475 Unna (Westf.), Mühlenstr. 2a.

Ihren 40. Hochzeitstag begehen am 21. Nov. die Eheleute Paul Schmidt und Frau Hedwig geb. Wiese, fr. Deutsch Krone (Brenkenhoffstr. 32). Frau Sch. lag viele Wochen im Krankenhaus und mußte sich einer Operation unterziehen. Sie wohnen in 41 Duisburg-Meiderich, Borkhoferstr. 80.

Grüne Hochzeiten: Am 24. 7. Josef Neumann, fr. Lubsdorf und Barbara Hoffstädt, fr. Stabitz. Die Mutter Maria Hoffstädt geb. Döge (Bäckerei) wohnt in Hildesheim, Melanchthonstr. 16. — Am 12. August Udo Röhrich aus Dortmund und Gisela Streich, fr. Rederitz. Die Anschrift der Eltern Martin Streich (Fischer) und Frau Anna geb. Nawroth wurde leider nicht angegeben. — Am 14. August Günther Bahlmann aus Baabe (Rügen) und Katharina Mesewinkel, fr. Deutsch Krone, jetzt Stralsund (Meckl.) Spielhagenstr. 15. — Am 9. September Postangestellter Winfried Heinrich und Frau, sie wohnen in Dinslaken. Die Mutter, Frau Agnes H. geb. Merretig, wohnt in 41 Duisburg-Hamborn, Kampstr. 44. Der Vater Otto H. ist vor 3 Jahren verstorben. — Am 18. Oktober in Meyen (Eifel) Max Pfeiffer und Carin Krüger, Tochter der Eheleute Amtsgerichtsrat Kr. aus Märk. Friedland.

Verlobung: Am 4. Sept. Bau-Ing. Werner Meyer, aus Bad Polzin, jetzt 5798 Bontkirchen (Sauerland), mit der Laborantin Brigitte Koltermann. Deren Eltern: Josef K. (aus Mehl-gast) und Frau Hanni geb. Bartonneck (aus Schrotz Abbau). — Am 23. Oktober 1965 Thorsten-Helmer Lange, Sohn des Hfd. Franz-Martin Lange und Frau Edith geb. Meißner (fr. Schneidemühl) in 3201 Himmelsthür, Mühlenstr. 23, mit Anne Rasch aus Hildesheim. Thorsten machte bei unserem Schneidemühler Kollegen Pergande in Hannover sein Stadtpraktikum.

Geburten: Am 29. 7. ein Sohn Markus Augustinus bei den Eltern Gerhard Wiese (fr. Tütz) und Frau Marlies geb. Garreis, beide jetzt 75 Karlsruhe (Baden), Kaiser Allee 127. — Zwei Töchter, Kirsten und Meike, wurden den Eltern Hans-Joachim Schwarz und Frau Ursula, geb. Skreber, in 231 Neumünster, Wippendorfstr. 20, geboren. Der Vater ist der Sohn des Landwirtschaftsrates Benno Sch. (Gruppe Lübeck) und Frau Ruth, geb. Schirow, fr. Schneidemühl, Albrechtstr. 16. Unserer „Uschi“ und Ihrem Hans-Joachim auch von der Jugend der „Traumvilla Cuxhaven“ herzliche Glückwünsche.

Reist der Papst nach Polen?

Papst Paul VI. will am 3. Mai Polen besuchen. Das berichtet die römische Zeitung „Il Messaggero“. Der Besuch soll angeblich einen Tag dauern. Paul VI. will nach Warschau fliegen, wo er von Polens Ministerpräsident Cyrankiewicz begrüßt wird. Dann fliegt der Papst mit einem Hubschrauber zum Wallfahrtsort Tschenstochau (Gnadenbild der „schwarzen Madonna“). Der „Messaggero“: Mindestens fünf Millionen Polen werden versuchen, den Papst zu sehen! Der Vatikan schwieg bisher zu dieser Meldung.

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 96 Jahre am 29. Nov. Hfd. Hermann Otto, fr. Riege Abbau, jetzt Döbeln (Sachsen), Straße der Widerstandskämpfer 5, bei der Tochter Alma Just.
- 92 Jahre im November Amtsgerichtsrat a. D. Richard Uthemann, fr. Schloppe, jetzt Osnabrück, Bohmter Str.38.
- 86 Jahre am 5. November Tischlermeister Martin Berg, fr. Deutsch Krone, Berliner Str. 24, jetzt mit seiner Frau bei den Töchtern in 5 Köln-Nippes, Siebachstr. 103. — Am 12. November Frau Rosalie Kienitz geb. Nowak, fr. Mehlgast. Sie wohnt bei den Töchtern Gertrud Kruck, deren Mann gefallen ist und Elisabeth in Bonn-Tannenbruch, Oppelnerstr. 41.
- 85 Jahre am 25. November Stellmachermeister Franz Genrich, fr. Märk. Friedland, jetzt 2301 Suhrendorf.
- 83 Jahre am 26. November Ldm. Anna Seide, fr. Schloppe, jetzt Finsterwalde, Schillerstr. 9 — Am 1. Dezember Frau Minna Zafke geb. Kanitz, fr. Schönnow, jetzt Gnevkow bei Altentreptow (Meckl.).
- 82 Jahre am 7. Dezember Lehrer-Witwe Minna Weding geb. Lucks, fr. Deutsch Krone (Trift), jetzt bei der Tochter Erika Schmidt-Gerstenberg, Eschwege Bez. Kassel, Tannenbergstr. 20.
- 81 Jahre am 25. November Frau Klara Nowatzki geb. Wienke, fr. Deutsch Krone (Königstr. 28), jetzt bei der Tochter Witwe Helene Erdner, Fulda, Bellingerstr. 5. — Am 5. Dezember Hfd. Andreas Zadow, fr. Deutsch Krone Abbau (Buchwald). Seinen Lebensabend verbringt er in 5302 Ramersdorf über Beuel Herz-Jesu-Kloster. — Am 9. Dezember Witwe Anna Mix geb. Spiegelberg, fr. Deutsch Krone (Markt). Sie wohnt bei der Tochter Christa Wunschel, Wahn bei Bonn, Auf der Bitz 15.
- 80 Jahre am 11. August Witwe Anna Giebel geb. Hintzmann, fr. Deutsch Krone (Schloßmühlenstr. 5), jetzt Bremen-Huchting, Den Haagerstr., Hochhaus III. — Am 4. November Frau Elise Schwiderski geb. Marx, fr. Märk. Friedland, jetzt Burg auf Fehrmann, Rentner-Wohnheim. — Am 8. Dezember Frau Elfriede Kastrup geb. Werth, fr. Deutsch Krone (Heimstättenweg 5), jetzt in 46 Dortmund, Wittekindstr. 100.
- 78 Jahre am 19. Nov. Frau Katharina Leihgraf geb. Marciniak, fr. Henkendorf, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud in Oberhausen-Alststaden, Daimlerstr.15. — Am 21. Nov. Hfd. Marie Maroczek, fr. Schloppe, jetzt Oldenburg, Norderstr. 19. Fr. M. wirkt noch immer als guter und getreuer Hausgeist bei den Geschwistern Antonie und Kurt Kubisch, die bekanntlich in Schloppe die Apotheke besaßen. — Am 29. 11. Ldm. Josef Sommer, fr. Rederitz. Er wohnt mit seiner Ehefrau Bertha geb. Klawunn in 3201 Algermissen Kr. Hildesheim, Königstr. 9. — Am 8. Dezember Witwe Marie Seidel geb. Tetzlaff, früher Schloppe, jetzt X 4041 Gielow Kreis Malchin (Mecklenb.), Beethovenstr. 9. — Am 14. Dezember der fr. Kassierer der Städt. Werke Deutsch Krone, Wilhelm Welke. Die Eheleute wohnen in Hagen-Haspe, Enneperstr. 45
- 77 Jahre am 15. Nov. Frau Anna Remer geb. Siecking, fr. Deutsch Krone (Lönsstr.), jetzt beim Schwiegersohn Clemens Dobberstein und Tochter Elisabeth in Köln-Merheim, Osterheimerstr. 423. — Am 22. Nov. Schuhmachermeister Arthur Weber, fr. Schloppe, jetzt Wildberg bei Altentreptow (Meckl.). — Am 3. Dezember Witwe Minna Mittelstädt geb. Ulrich, fr. Drahnaw. Sie wohnt beim Sohn Willi in Bodenheim bei Mainz, Verbindungsweg 3. — Am 17. Dezember Klempner- und Installateurmeister i. R. Bernhard Seide, fr. Schloppe, jetzt 2 Hamburg 74, Koolbarg 39d, und seine Ehefrau Meta geb. Grams am 26. November 75 Jahre.
- 76 Jahre am 27. August Frau Hanna Bartonneck geb. Manthey, fr. Schrotz Abbau, jetzt bei der Tochter Anni Koltermann in Lüdinghausen (Westf.) Westrup 35. — Am 15. Nov. Zimmerpolier Franz Klawunder, fr. Märk. Friedland, jetzt Beuel a. Rh., Rheinstr. 80.
- 75 Jahre am 29. Nov. Witwe Martha Klawun geb. Mischnick, fr. Rederitz, jetzt Köln-Riehl, Riehler Gürtel 4a.
- 74 Jahre am 21. September Witwe Berta Degler geb. Lange (aus Stranz), fr. Deutsch Krone (Gottbrechtstr. 7a), jetzt mit ihrer Tochter Gerda Mathwig in Berg. Gladbach, Hebbornerstr. 96. Im September ist im 76. Lebensjahr ihr Schwager Paul Degler, fr. Zoppot bei Danzig, zuletzt in Hannover, verstorben. Im September hatten auch Schwester und Schwager Geburtstag, die genauen Daten konnten leider nicht angegeben werden. Es handelt sich um Frau Minna Protz geb. Lange, fr. Stranz, jetzt in Stoltenhagen 36, Kr. Grimmen und Ldm. Otto Wilde und Frau Marta geb. Lange, fr. Reetz, jetzt 3413 Moringen (Solling), Saarstraße 13. — Am 16. November Frau Martha Rehmer geb. Hinkelmann, fr. Rederitz, jetzt mit

ihrem Ehemann in Langerwisch bei Potsdam. — Am 22. November Oberrentmeister a. D. Fritz Rittwagen, fr. Deutsch Krone (Kurmarkstr.), jetzt in 33 Braunschweig, Ernst Amme-Str. 15. — Am 8. Dezember Ldm. Wilhelm Raske, fr. Schloppe, jetzt Letter bei Hannover, Wilhelm-Busch-Str. 10.

- 73 Jahre am 19. Oktober Frau Hedwig Riebschläger geb. Kalinowski, fr. Knakendorf, jetzt beim Schwiegersohn Josef Schulz (aus Brunk) und Tochter Maria in Köln-Nippes, Niehlstr. 127. — Am 13. Nov. Frau Frieda Schulz geb. Erreich, fr. Klausdorfer Hammer, jetzt beim Sohn Harry in Waltrop (Westf.), Brockensteinerstr. 29. — Am 27. November Witwe Maria Buske geb. Polzin, fr. Schulzendorf Abbau, jetzt 483 Gütersloh (Westf.), Doheermanns-Höhe 41. — Am 28. November Frau Gertrud Kühn, fr. Schloppe, jetzt Ochtmannsbrück Kr. Harburg. — Am 1. Dezember Frau Otilie Liskow, fr. Sagemühl, jetzt in Philipphof Kr. Altentreptow (Meckl.). — Am 3. Dezember Frau Helene Neumann geb. Seker, fr. Märk. Friedland, jetzt Göttingen, Stegmühlenweg 84.
- 72 Jahre am 9. Oktober Bäckermeister Walter Hentschel, fr. Märk. Friedland, und seine Ehefrau Agnes geb. Drews am 4. Nov. 70 Jahre, jetzt 1 Berlin-Neukölln, Donaust. 80. — Am 26. Oktober Frau Marie Heidekrüger geb. Klawunn, fr. Rederitz, jetzt in Erfurt (Thür.), Ludwigsstr. 4a. — Am 29. November Frau Auguste Koesling geb. Radtke, fr. Deutsch Krone-Mariensee, jetzt Wolfsburg, Fontanehof 7. Ihr Ehemann ist am 3. Juni 1964 verstorben. — Am 16. Dezember Frau Ida Scheinert geb. Kloke, fr. Schloppe, jetzt Altentreptow (Meckl.), Straße der Zukunft 4.
- 71 Jahre am 29. November Hfd. Willi Wedel, fr. Drahnaw, jetzt in Kamen (Westf.), Am Stadtpark 16.
- 70 Jahre am 18. Dezember Frau Emma Bruch geb. Zawija, fr. Schloppe, jetzt 519 Stolberg, Tulpenweg 3.

Geburtstage aus Schneidemühl

- 91 Jahre am 11. Dezember Frau Otilie Ferch (Bromberger Str. 34 in X 18 Brandenburg, Domlindenstraße 9, bei der Tochter Hedwig Lehmann.
- 89 Jahre am 1. Dezember Witwe Elfriede Tippelt (Krojancker Str. 86) in 75 Karlsruhe, Weinbrennerstr. 31, bei der Tochter Klara Wilhelmi.
- 87 Jahre am 18. Dezember Eisenbahn-Oberputzer i. R. Gustav Falk (Neue Bahnhofstr. 1/II) in 3456 Kirchbrak, Lehnstr. 71/72, bei der Tochter Else Nowak. — Am 29. Dezember der Ehrenobermeister der Fleischerinnung Willy Hoffmann (Marktplatz 3) in 3283 Lugde/Pyrmont, St. Liboriusheim.
- 86 Jahre am 3. Dezember Postbeamten-Witwe Martha Eps (Gartenstr. 48) in X 25 Rostock, Arno-Holz-Str. 9., bei den Töchtern Anna und Martha Eps.
- 85 Jahre am 9. Dezember Postinspektor-Witwe Elisabeth Liersch (Gartenstr. 29) in 4241 Empel, bei der Tochter Irmgard Blazy.
- 84 Jahre am 9. Dezember Eisenbahner i. R. Leo Priehn (Dirschauer Str. 8) in 224 Heide, Friedrichswerk 68. — Am 11. Dezember Witwe Wanda Kargoll (Wilhelmplatz 11/12, Hotel „Zur Post“) in 3231 Klein Oschersleben mit der Schwester Anna Schorlepp.
- 83 Jahre am 6. Dezember Ziegeleibesitzer Walter Michalik (Bromberger Chaussee 165/167 Neu Kamerun) in 2 Hamburg-Harksheide-Süd bei Hamburg-Ochsensoll, Wacholdergrund 27. — Am 6. Dezember Frau Marie Laue (Güterbahnhofstr. 3) in 3401 Bremke (Göttingen), bei der Tochter Hildegard Hampe. — Am 23. Dezember Frau Alice Dehnke (Neue Bahnhofstr. 10) in 297 Emden, Fokko-Ukena-Str. 15. — Am 26. Dezember Hausmeister i. R. Karl Sasse (Turnhalle Milchstr.) in 493 Detmold, Immelmanstr. 7. — Am 31. Dezember Lokf.-Witwe Elise Haase (Bismarckstr. 9) in 6 Frankfurt, Simsonstr. 10, bei der Tochter Charlotte Schneider.
- 82 Jahre am 3. Dezember Frau Marie Breuer (Dirschauer Str. 4) in 3387 Vienenburg (Harz), Bahnhofstr. 5. — Am 12. Dezember Schuhmachermeister-Witwe Augusta Puczinski (Saarlandstr. 7 und Jastrower Allee 23) in 4791 Kohlstädt (Lippe), Arminiusstr. 144. — Am 13. Dezember Hfd. Johann Kaufka (Eichblattstr. 8 — Stadtfuhrpark) in X 2032 Jarmen, Ernst-Thälmann-Platz 12. — Am 17. Dezember Wagenwerkmeister i. R. Paul Sieking (verl. Brauerstr.) in 3 Hannover, Silcherstr. 6. — Am 21. Dezember Dipl. Ing. Karl Hauer (Werkstättenstr. 3) in 8102 Mittenwald (Karwendel), Isaraustraße 19.
- 81 Jahre am 4. November Frau Ida Quast (Königstr. 23) in 519 Stolberg, Steinweg 76b bei Rohwoldt. — Am 7. Dezember Schwester i. R. Hedwig Thielier (Stieglitz) in 34 Geismar (Göttingen), Heiligenstädter Weg 3. — Am

27. Dezember Lokf.-Witwe Meta Remus (Breite Str. 38) in 24 Lübeck, Fackenburger Allee 31, Altersheim.
- 80 Jahre am 29. November RAW-Rentner Friedrich Heiman (Heimstättenweg 26) in 4721 Benteler über Beckum, Krummer Timpen 2. — Am 4. Dezember Witwe Amanda Schröder (Bismarckstr. 40) in 1 Berlin 51, Romaushorner Weg 68. — Am 18. Dezember Oberlokf. i. R. Reinhold Strohschein (Breite Str. 31) in 3 Hannover, Sallstr. 19, beim Schwiegersohn Hans Erdmann. — Am 29. Dezember Frau Emma Kaatz (Sedanstr. 9) in X 35 Stendal, Pflegeheim Klara-Zetkin. — Am 12. Dezember Frau Ida Ribbat (Johannisstr. 8) in X 18 Brandenburg, Feierabendheim, Burghof Haus 3.
- 79 Jahre am 17. Dezember Witwe Hedwig Freyer (Jastrower Allee 135) in 3 Hannover-Seelhorst, Wülfröder Weg 6. — Am 17. Dezember Hfd. Karl Aßmann (Höhenweg 59) in 423 Wesel, Brandstr. 6, bei der Tochter Ruth Gorski — Am 23. Dezember Witwe Martha Andresen (Haselort 29) in 2357 Bad Bramstedt Bachstr. 21/I. — Am 23. Dezember Frau Hulda Klatt (Bildhauerin, Bromberger Str. 54) in 3579 Ziegenhain, Paradeplatz 1. — Am 30. Dezember Baumeister i. R. Fritz Schwanke (Albrechtstr. 52) in 3032 Fallingbostal, Vogteistraße 33 b; die Ehefrau Elsie wird am 3. Dezember 75 Jahre.
- 78 Jahre am 5. Dezember Gartenbauinspektor i. R. Walter Müller (Gartenstr. 64 und Nettelbeckstr. 3) in 5952 Attendorn, Höhler Weg 43. — Am 5. Dezember Gastwirtswitwe Paula Warnke (Krojanker Str. 10) in 5 Köln-Zollstock, Metternicher Str. 31. — Am 18. Dezember Pelznäherin Maria Prellwitz (Breite Str. 33) in X 112 Berlin-Weißensee, Charlottenburger Str. 50/I. — Am 19. Dezember Witwe Lucia Krüger (Paulstr. 14) in 41 Duisburg, Fuldastr. 13, bei der Tochter, der Lehrerin Irene Krüger. — Am 23. Dezember Frau Margarete Willma (Rüster Allee 9) in 48 Essen, Holsterhauser Str. 41, bei der Tochter Elisabeth Krull. — Am 25. Dezember Hfd. Johannes Fuhrmann (Schmiedestr. 15) in 5 Köln-Kalk, Eyth-Str. 32. — Am 27. Dezember Reg. Rat i. R. Ernst Rogowski (Danziger Platz 8 — Leiter des Finanzamtes) in 51 Aachen-B., Eckenberger Str. 2b.
- 77 Jahre am 24. November Hfd. Eduard Schwirtz (Karze Str. 15) in 315 Peine, Pfringststr. 49. — Am 2. Dezember Zahnarzt Dr. Georg Zindler (Zeughausstr. 6) in X 5701 Kloster Zella (Thüringen), Altersheim. — Am 7. Dezember Frau Maria Krüger (Schmiedestr. 13) in 556 Wittlich (Mosel), Marktplatz 2. — Am 14. Dezember Frau Therese Bringmann (Ackerstr. 22 und Alte Bahnhofstr. 52) in 1 Berlin 31, Sesselmannweg 7. — Am 17. Dezember Zugf. i. R. Johannes Krenz (Wrangelstr. 4) in 414 Rheinhäuser am Geisbusch 36. — Am 19. Dezember Baumeister i. R. Emil Tietz (Wielandstr. 2) in 2351 Trapenkamp über Neumünster, Berliner Ring, Block 1, Haus 6. — Am 23. Dezember Witwe Mathilde Ost (Alte Bahnhofstr. 15) in 468 Wanne-Eickel, Claudiusstr. 31 bei Kontek. — Am 28. Dezember Frau Hedwig Pierdzioch (Skagerrakplatz 6) in 328 Bad Pyrmont, Gartenstr. 45, bei d. Tochter Maria Westphal. — Am 30. Dezember die Lehrerin i. R. Hedwig Steiter (Rüster Allee 9) in 576 Neheim-Hüsten 1, Am Schindellehm 15. — Am 30. Dezember Lehrer-Witwe Elisabeth Krüger (Selgenauer Str. 13) in 35 Kassel, Schwanenweg 3, bei der Tochter Johanna Zingl.
- 76 Jahre am 5. Dezember Hfd. Johannes Lesinski (Höhenweg 65) in X 35 Stendal, Nachtigallstr. 44b. — Am 12. Dezember Frau Emma Mathews (Meisenweg 1) in X 1321 Schmargendorf über Angermünde, Davoser Str. 16/I. — Am 15. Dezember Frau Lilly Arndt (Breite Str. 4 und Neue Bahnhofstr. 3 — Spedition) in Raanana, P. O. P. 13, Israel. — Am 21. Dez. Frau Emma Achterberg (Filehner Str. 6) in X 25 Rostock, Robert-Schumann-Str. 18, bei der Tochter Waltraud. — Am 27. Dezember Konrektor i. R. Hugo Hass (Schillerstr. 30) in 2093 Stelle, Hoher Weg 22.
- 75 Jahre am 5. Dezember Frau Marie Abendroth (Seydlitzstr. 10) in X 112 Berlin-Weißensee, Wehlener Str. 7. — Am 5. Dezember Kaufmann Bruno Arndt (Breite Str. — Schuhgeschäft) in X 59 Eisenach, Langensalzaer Str. 25. — Am 9. Dezember Hfd. Bernhard Litfin (Königstr. 53) in X 1802 Brandenburg-Kirchmöser, Wusterwitzer Str. 38b. — Am 16. Dezember Postbetriebswart a. D. Johannes Pegel (Krojanker Str. 90) in 78 Freiburg/Breisgau, Hegastr. 17.
- 74 Jahre am 15. November Hfd. Erich Haß (Berliner Str. 43) in 338 Goslar, Marienburger Str. 27. — Am 11. Dezember Bundesbahn-Obersekretär i. R. Stanislaus Witt (Dirschauer Str. 11) in 24 Lübeck, Ritterstr. 27. — Am 13. Dezember Hfd. Willi Müller (Nettelbeckstr. 6) in 2 Hamburg 33, Wittenkamp 18. — Am 23. Dezember Hfd. Erich Kuhn (Krojanker Str. 26) in 334 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 118. — Am 26. Dezember Frau Emma Harmel (Rangierbahnhof) in 756 Ottenau-Gaggenau, Rathausstr. 2. — Am 30. Dezember Frau Elisabeth Schattschneider (Große Kirchenstr. 6) in 4952 Neesen über Minden, Burgstr. 82.
- 73 Jahre am 4. Dezember Witwe Auguste Zupke (Immelmannstr. 8.) in 61 Darmstadt, Am Herrenacker 13, bei der Tochter Johanna Schimmel. — Am 6. Dezember Frau Elisabeth Schumann (Güterbahnhofstr. 24) in 1 Berlin 51, Herbertstr. 4. — Am 8. Dezember Frau Anna Lepak (Westendstr. 43) in X 113 Berlin-Lichtenberg, Fanningenstr. 15. — Am 10. Dezember RAW-Rentner Albert Radke (Jastrower Allee 127) in 8751 Hoblach (Spessart) Hauptstr. 66a. — Am 18. Dezember Rentner Ernst Zech (Seminarstr. 45) in 2072 Bargteheide, Mühlenstr. 9. — Am 18. Dezember Kaufmann Martin Lesser (Wilhelmstr. 3, Fa. Hermann Lesser) in 313 Nord Midvale Blod. Madison, Wisconsin, USA. — Am 22. Dezember Hfd. Leo Robowski (Königstr. 20) in 404 Neuß, Schulstr. 9. — Am 30. Dezember Rektor i. R. Paul Wolfram (Königstr.) in 562 Velbert, Soestümer Str. 83.
- 72 Jahre am 4. November Frau Emma Papke (Schmiedestr. 76) in 3011 Havelse, Köhnestr. 2. — Am 27. November Frau Emma Gummig (Gartenstr. 29) in 465 Gelsenkirchen-Horst, Essener Str. 120. — Am 4. Dezember Frau Margarete Spickermann (Gartenstr. 20) in X 30 Magdeburg, Denhardstr. 12. — Am 10. Dezember Kraftfahrer Erwin Ziebarth (Schützenstr. 179) in 235 Neumünster, Brackenfelder Str. 38. — Am 30. Dezember Frau Ida Gaertner (Saarlandstr. 5 — Gartenstr. 49) mit den Schwestern Charlotte und Gertrud in 31 Celle, Wittinger Str. 117.
- 71 Jahre am 1. Dezember Kaufmann Arnold Manthey (Bergstr. 5, später Berlin) in 759 Achern, Martinstr. 15; die Ehefrau Martha feiert am 31. Dezember den 76. Geburtstag. — Am 20. Dezember Frau Hedwig Büch (Karlsbergstr. 42) in 4804 Versmold, Breslauer Str. 18.
- 70 Jahre am 25. September Schuhmachermeister-Witwe Rosa Schulz (Neue Bahnhofstr. 9) in 75 Karlsruhe, Sofienstr. 26 bei Dettling. — Am 12. Oktober Seminarcollege, Hilfsschullehrer i. R. Leo Bork (Feldstr. 14) in 5 Köln-Marienburg, Remagener Str. 10. — Am 6. Dezember Hfd. Paul Ristau (ohne Angaben) in X 15 Potsdam, Wilhelmstabstr. 6.

Tützer Namensverzeichnis

Das in den August- und September-Ausgaben des „Heimatbrief“ veröffentlichte Anschriftenverzeichnis der Tützer Familien hat — wie aus zahlreichen Zuschriften von Landsleuten hervorgeht — großen Anklang gefunden. Die bisher mitgeteilten Anschriften-Änderungen sollen in einer späteren Folge berücksichtigt werden. Es ist jedoch wünschenswert, diese Namenslisten noch weiter auszubauen, da bisher noch nicht alle Tützer erfaßt worden sind. Es ergeht daher an alle Tützer Landsleute einschließlich der aus den Nachbargemeinden die Bitte, notwendige Berichtigungen bzw. Ergänzungen sowie noch nicht veröffentlichte Namen (auch von solchen, die den HB noch nicht beziehen) umgehend an Ldm. **Gerhard Wiese, 75 Karlsruhe (Baden), Kaiser-Allee 127**, mitzuteilen.

Diese kleine selbstverständliche Mühe dürfte wohl keinen Tützer abhalten, damit auch seinen Beitrag zum Gelingen des hiermit verfolgten Zieles zu leisten: Das Band zur Heimatstadt Tütz noch enger zu knüpfen.

Im übrigen ist inzwischen eine Anzahl Exemplare der August-Nr. des HB mit dem Anschriften-Sonderdruck aus dem September-Heft an Tützer Landsleute gesandt worden mit dem Wunsch, dies Verzeichnis zur Förderung der Kontakte auszuwerten, aber auch den Wünschen auf Vervollständigung Rechnung zu tragen. Weiter ergeht die Aufforderung, durch den Bezug des „Heimatbriefes“ die Bindung zur alten Heimatstadt nach Kräften zu fördern. Welcher heimatbewußte Tützer wollte sich dieser Aufgabe entziehen? H. St.

Hinweis für unsere Leser!

Wenn Ihnen das monatliche Kassieren durch den Postboten nicht gefällt oder aus besonderen Gründen unzumutbar ist, schreiben Sie bitte an Dr. A. Gramse, 3000 Hannover, Volgersweg 12. Sie erhalten dann den Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief wie bisher monatlich durch die Post zugestellt.

Die Bezugsgebühren überweisen Sie auf das Konto des Heimatbriefes, aufgrund einer Rechnung für ein Jahr im voraus. Postscheck-Konto: Dr. A. Gramse, Nr. 15 655 Hannover, Heimatbrief.

Suchwünsche aus beiden Kreisen

Hfd. Bernhard Trieb, 51 Aachen, Aussemstr. 8, sucht Lokführer Hugo Neumann, Schneidemühl, Grünstr. 2, der von Bindlach Nr. 186 über Bayreuth unbekannt verzogen ist. Wer meldet neue Aschrift?

Gesucht werden Otto und Hedwig Grams, Koschütz, Jastrower Str. von Frau Martha Grimm, 62 Wiesbaden, Hermannstr. 13.

Vom Landratsamt 5583 Zell (Mosel, Ausgleichsamt werden zum Aktenzeichen 31—141/7/426 (Vertreibungsschaden Therese Bator an einer Hypothekenforderung von 7000 RM) die Eheleute Hermann und Cäcilie Roske bzw. deren Erben gesucht, die bis zur Vertreibung Schneidemühl, Höhenweg 35, wohnten. Als Mieter ist im Adreßbuch 38 noch der Schlosser Paul Köpp eingetragen. Wer kennt deren Anschriften?

Die Heimatauskunftstelle 32 in 24 Lübeck, Marlistr. 101, Haus 9, sucht Zeugen für den Entschädigungsantrag Herbert Simonstein. Die Eltern Hugo und Selma Simonstein (verstarb noch vorher) mit Sohn Herbert wollen nach Verkauf ihres Hauses ins Nachbarhaus, Kleine Kirchenstr. 2, in Schneidemühl verzogen sein. Wer kann sich an den Zeitpunkt des Wegzuges von den Nachbarbewohnern erinnern? Wer kann bestätigen, daß die Wohnung Simonstein (Eigentümer Fa. Zeeck) in der „Kristallnacht“, 8./9. November 1938, demoliert wurde? Wann ist S. nach Berlin verzogen? Nachricht auch direkt an Heimatauskunftstelle mit Az 32/8469 Schneidemühl, Kleine Kirchenstr. 2.

Wer kennt die Bezirksfürsorgerin beim Stadtwohlfahrts- und Jugendamt Schneidemühl Luise Smetana und kann ihre Rentenansprüche bestätigen?

Frau Charlotte Schur 66 Saarbrücken, Trierer Str. 56 benötigt für Rentenanspruch Zeugen und nennt Obermeister Hardtke (Fea-Werke Schneidemühl aus der Ackerstr.), Hfd. Döde (Karlsberg) und Hfd. Vollmar oder Volmer. „Ich war mit diesen im Werkstattbüro beschäftigt.“ Dazu Raddünz in Fa. Zeeck.

Frau Berta Horn 6415 Petersberg, Bergstr. 34, sucht Zeugen für die Rentenansprüche ihres verstorbenen Mannes, der 1943 von der Handwerkskammer zur Meisterprüfung zugelassen wurde. Bestätigungen für Schneidemühl an die Heimatkreisstelle 23 Kiel-Gaarden, Postfach 15, erbeten mit Angabe des Hbf und Namensbezug.

Liebe Jastrower Hfd., wer kann Auskunft geben über: Otto Lange, geb. 20. 8. 1887, in Abbau Rederitz, zuletzt wohnhaft in Jastrow, Kubestr.“ L. wurde im Januar 1945, in Jastrow, zum Volkssturm eingezogen; seitdem fehlt jede Spur.

Meldung erbittet: Martin Lange, 457 Quakenbrück, Kulstr. 36.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von Gregor Weckwerth, Maurer, geb. um 1900 in Quiram, zuletzt wohnhaft Deutsch Krone, ?. Mitteilungen erbeten an

H. Kaczinski, 3101 Altenhagen bei Celle

Am 13. September 1965 verschied plötzlich an einem Herzschlag meine liebe Mutter, unsere liebe Oma und Schwester

Berta Griese

verw. **Nickel**

geb. am 16. 10. 1882

Im Namen der trauernden Angehörigen

Helene Becker geb. Nickel

Weingarten (Wttbg.), Edelweißweg 35
früher Deutsch-Krone, Südbahnhofstraße 14

Am 5. August 1965 verschied

Frau Margarete Grunow

Studienrätin i. R.

im 81. Lebensjahre (bis 1945 in Schneidemühl).

Generationen von Schülerinnen war sie eine stets liebenswürdige, pflichttreue und gewissenhafte Führerin durch das Gebiet der neuen Sprachen, das Kollegium schätzte ihr reiches Wissen wie ihre Menschlichkeit im steten Umgang.

In stillem Gedenken legen wir ihr zum Totensonntag einen Kranz auf ihr Grab in Göttingen im Stadtfriedhof.

Die alten Kollegen

i. A. Schilf

Fern der Heimat gestorben

Am 4. September d. J. verstarb im Alter von 85 Jahren Frau Frieda Timm, fr. Zippnow. Sie wohnte bei ihrem Schwager Ernst Krantz in 2148 Zeven, Auf dem Quabben 5.

Im Alter von erst 30 Jahren verstarb Ende September d. J. im Clemens-Hospital in Münster (Westf.) der aus Schneidemühl stammende Kaplan Dieter Schulz, der 1961 die Priesterweihe empfangen hat. Er war der Sohn des Tützer Konrektors Paul Schulz (Schloßstr.), dessen Vater Schneidermeister dort war. Nach der Priesterweihe war Kaplan Sch. zunächst in Ahaus und dann in Ahlen tätig. Anfang dieses Jahres wurde er zum Diözesanseelsorger der Christl. Arbeiterjugend, der Frauenjugend und der Kath. Arbeiterbewegung in Münster ernannt. Aus dieser Arbeit wurde er durch seine Krankheit plötzlich herausgerissen. Die Beliebtheit des Geistlichen zeigte die starke Beteiligung an seinem Begräbnis, wozu auch die katholischen Vereine mit Bannern erschienen waren.

Am 13. Oktober verstarb Ldm. Paul Seidel, fr. Schloppe. Er wohnte mit seiner Frau in X 4041 Gielow (Meckl.), Beethovenstr. 9 Kr. Malchin.

Der wohl älteste Hfd. aus Märk. Friedland, Schneidermeister Emil Neumann, verstarb im Alter von fast 94 Jahren am 14. Oktober d. J. Er wohnte zuletzt mit seiner Frau im Rentnerwohnheim Kellwey in Schenefeld bei Itzehoe.

Wie wir weiter erfahren, verstarb kürzlich die Frau des erst vor eineinhalb Jahren aus der Sowjetzone gekommenen Märk. Friedländer Bahnhofsvorstehers Grass in Springe (Deister). Die genaue Anschrift wurde leider nicht angegeben.

Im Krankenhaus in Magdeburg verstarb im 85. Lebensjahre bereits am 17. Juli unsere Schneidemühler Hfd. Frau Helene Niesel. Sie erlitt einen Oberschenkelhalsbruch und lag mehrere Monate im Krankenhaus.

Im 63. Lebensjahr wurde nach langer und schwerer Krankheit am 7. August in 2057 Geesthacht, Am Haferberg 20, Frau Hedwig Tessmer aus Schneidemühl, Krojanker Str. 23, durch den Tod erlöst.

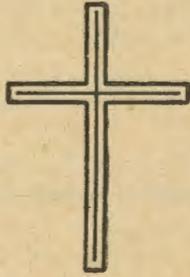
Generallandschafts-Oberinspektor i. R. Erwin Kraetke, der lange Jahre bei der Landschaft (Ecke Markt-Hasselstr.) in Schneidemühl tätig war und vor dem 2. Weltkrieg zur Tochter Ruth Breitenlohner nach Kiel, Eichendorffstr. 22/II, verzog, zuletzt in Salzburg, Zaunergasse 12, wohnte, verstarb im 84. Lebensjahre am 7. September.

In Letter, Im Sande 16, verstarb mit 74 Jahren Frau Hedwig Weiner aus Schneidemühl, Kolmarer Str. 29, am 4. August nach schwerem Leiden.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 14. Oktober unser Schneidemühler Hfd. Anton Peglow (Gneisenaustr. 25) kurz vor dem 40jährigen Ehejubiläum und vor seinem Ruhestand (Januar 65). Er ging morgens gesund und munter an die Arbeit und wurde nachmittags kurz vor Feierabend tot aus der Fabrik getragen.

„Der allen Schneidemühlern wohlbekannte Kaufmann Kurt Wieck (Chr. V. Wiecks Buch- und Kunstbuchhandlung, Ecke Posener und Zeughausstr., Haus Wieck, das heute noch in Schneidemühl steht.) ist gestorben. Dies teilte mir am 25. September die Oberpostdirektion München auf einem zurückgesandten Briefumschlag in lakonischer Kürze mit,“ meldet Hfd. Gunther Kuhr-Golz. „Vielen Hfd., vor allem auch den ehemaligen Schülern, die bei „Wieck“ — ebenso wie bei „Louis Teuffel“ — ständige Kunden gewesen sind, wird diese Nachricht nahegehen.“

Des weiteren teilte mir die F. J. A. Schmalbach AG. in Braunschweig mit, daß der Jurist Fritz Schmiededecke aus Schneidemühl vor einem Jahr (1964) im Alter von 65 Jahren verstorben ist. Schmiededecke war (hüftleidend) bis gegen Ende des 1. Weltkrieges am alten Schneidemühler Gymnasium, zuletzt als „Primus der Primaner. Vielen Altschneidemühlern Gymnasiasten wird sein Name noch bekannt sein.“



Der ewige Hohepriester nahm heute, am Sonntag, dem 24. Oktober 1965, den

hochwürdigen Herrn Geistlichen Rat
Eduard Henke

Dekan des Dekanats Deutsch Krone
Propst von Tütz, Pastor in Rühle

zu sich in sein ewiges Reich.

Er wurde abberufen, als er sich für die Feier der hl. Eucharistie vorbereitete, im 85. Lebensjahre und im 60. Jahre seines Priestertums.

Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem Opfer seiner Mitbrüder am Altare und dem Gebete der Gläubigen.

Der Kirchenvorstand

Im Namen der Anverwandten: **Hildegard Steinke**

Rühle, den 24. Oktober 1965

Die feierliche Exequien fanden am Donnerstag, dem 28. Oktober 1965, um 10.00 Uhr, in der Pfarrkirche in Rühle statt; anschließend die Beerdigung.

Nach längerer Krankheit entschlief am 24. 9. 1965 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Friseurmeister

Karl Brandt

(früher Deutsch Krone)

im 63. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Ida Brandt geb. Schwiderek

Kinder

und alle Angehörigen

24 Lübeck-Israelsdorf, Ernst-Deeke-Weg 82

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
es bleibt gerecht sein Wille.

Heute erlöste Gott der Herr nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Alma Wendland

geb. Falk

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen der Angehörigen

Klara Hannemann

Stade, Ahornweg 16, den 2. Oktober 1965
früher Schneidemühl, Schlochauer Straße 9

Heute verschied nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Martha Weber

geb. Erbe

im Alter von nahezu 60 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Erbe
und Anverwandte

Mönchengladbach, Leibnizstraße 11, den 16. Okt. 1965
früher Schneidemühl (Pomm.), Flurstraße 19

Plötzlich und unerwartet entschlief an den Folgen ihres mit großer Geduld ertragenen Leidens meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Busse

geb. Krüger

im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Otto Busse

Eberhard Busse

Irmgard Busse geb. Stemme

Uta und Friederike Busse

im Namen aller Angehörigen

Hamburg-Altona, Bernadottestr. 2, im September 1965
jetzt 3112 Ebstorf (Kr. Uelzen), Sprengelstr. 9

Endlich kommt er leise,
nimmt mich bei der Hand,
führt mich von der Reise
heim ins Vaterland.

Heute morgen ging mein treuer Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Sasse

im Alter von 81 Jahren heim in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Emma Sasse geb. Bluschke

Ehrenfried Sasse und **Frau Irmgard** geb. Stolz

Rudi Maass und **Frau Elfriede** geb. Sasse

Charlotte Leddermann geb. Sasse

Enkel, Urenkel und Angehörige

Detmold, Heidestraße 12 a, den 29. September 1965
früher Schneidemühl, Milchstraße 18

Die Trauerfeier fand am 1. Oktober 1965 in der Kapelle des Waldfriedhofs Kupferberg statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Weihnachtsfeier in Kassel

Die Deutsch Kroner - Schneidemühler - Heimatgruppe in Kassel veranstaltet ihre diesjährige Weihnachtsfeier am Sonnabend, dem 4. Dezember, ab 17 Uhr in der Gaststätte „Zum Kleeblatt“, Friedrichsplatz 10. Für die Bescherung wird gebeten, kleine Geschenke im Werte von 2,- bis 3,- DM mitzubringen. Wir hoffen, recht viele Heimatfreunde begrüßen zu können.
Der Vorstand

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.
BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,30 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTLEITUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, 23 Kiel-Garden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerei, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180